

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rthl., mit Botenlohn 1,90 Rthl., bei allen Postanstalten 2 Rthl. Anfertigungs-Kosten an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Bogen exemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 171.

Elbing, Mittwoch,

25. Juli 1894.

46. Jahrg.

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

„Altpreussische Zeitung“

abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

* Herr Miquel und das Centrum.

Es geht etwas vor, aber — man weiß ungefähr was, so könnte man, den Ausdruck eines ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten darstellend, angeht eines Vorganges, der sich in den letzten Tagen in der Presse abgepielt hat und der namentlich in dieser Zeit der politischen Stille wahrheitsgemäß noch zu manchen Erörterungen Anlaß gibt. Ein Hamburger Blatt, von dem allgemein angenommen wird, daß ab und zu seine Verbindungen bis in ministerielle Bureauz reichen, brachte am Dienstag einen Artikel, der ganz offenbar bezweckte, Herrn Miquel beim Centrum, wie man zu sagen pflegt, „einzuschmelzen“. Die Centrumpresse hat den preussischen Finanzminister, dem sie schon wegen seiner nationalliberalen Vergangenheit nicht sonderlich grün ist, seit der Zurückziehung des Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfs und vollends, seitdem das Centrum in der Frage der preussischen Wahlreform von seinen konservativen Freunden so gründlich über's Ohr gehauen worden ist, unablässig auf's Schärfste angegriffen, weil sie ihn, den Minister Miquel, als den eigentlichen Urheber dieser für die Centrumpartei so sehr unangenehmen Vorkommnisse ansieht. Ob letzteres begründet ist, oder nicht, kann in diesem Falle gleichgültig bleiben, es genügt zu sagen, daß die Herrn Miquel nahe oder sehr unangenehm stehende Presse bis vorgestern keinen Anlaß genommen hat, ihn gegen die Angriffe der Centrumpresse in Schutz zu nehmen. Ja, man hatte vielfach sogar und schwerlich mit Unrecht, den Eindruck, als sei es Herr Miquel gar nicht so unangenehm, als derjenige Mann angesehen zu werden, der eigentlich den reaktionären Schulgesetzentwurf des Grafen Zedlitz zu Falle gebracht und dem Grafen das „a. D.“ verschafft habe. Das hätte ja auch in den Augen der ehemaligen Parteigenossen des Herrn Miquel als ein Verdienst erscheinen müssen, um dessen willen man ihm manche seiner schwer-

Ministerfünden gegen den Nationalliberalismus hätte wenn nicht verzeihen, so doch milder anrechnen können. Nun läßt plötzlich Herr Miquel selbst — denn es ist kaum zu bezweifeln, daß er mit dem Artikel des Hamburger Blattes in Verbindung steht — dieses sein ausgeglichenes Verdienst mit rauher Hand zerstören, indem in dem Blatte erstens der Nachweis versucht wird, daß der preussische Finanzminister gar nicht in der Lage war, auf das schließliche Schicksal des Schulgesetzentwurfs einen Einfluß zu üben, und zweitens aus-einandergesetzt wird, daß Herr Miquel an der famosen preussischen Wahlreform, namentlich an der plutokratischen Neuordnung des Gemeindevahlrechts selber durchaus keine Freude habe, also auch wohl an ihrem Zustandekommen nicht die Schuld oder einen Theil der Schuld tragen könne.

Auf die Beweisführung des Hamburger Blattes für seine beiden Behauptungen einzugehen, erübrigt sich, sie steht im Allgemeinen auf ziemlich schwachen Füßen. Das, worauf es ankommt, ist weniger die Frage, ob es Herrn Miquel gelungen sei, sich von seiner „Schuld“ in den Augen des Centrums reinzuwaschen, sondern die Thatsache an und für sich, daß er es urplötzlich für angemessen findet, diese Reinschwaschung zu versuchen und daß er außerdem ziemlich durchsichtig andeuten läßt, daß er in Betreff des Wahlrechts einer einmaligen Aktion des Centrums hilfreich zur Seite stehen werde. Herr Miquel ist ein kluger und vielgewandter Mann, und wenn er einen so auffälligen Schritt thut, wie den in Rede stehenden, so hat er sicher einen weitergehenden Zweck, als etwa die platonische Liebe des Centrums zu gewinnen. Und man muß deshalb unwillkürlich diesen Artikel des Hamburger Blattes in Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform bringen, deren Schicksal bekanntlich hauptsächlich in den Händen der Centrumsfraktion liegt. Man hat zwar in der letzten Zeit gesagt, Herr Miquel habe nach dem ersten Durchfall seines Finanzreformplanes seine Beihilgung an dieser Emission zurückgezogen und wolle den Schatzsekretär Grafen Posadowsky des Geschichts nunmehr allein machen lassen. Aber das ist ohne Zweifel leeres Gerede. Der preussische Finanzminister hat an dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform ein viel zu großes Interesse, als daß er jetzt plötzlich gänzlich bei Seite treten sollte. Herr Miquel zieht allerdings seinen Namen aus der Firma, seine bewährte Kraft bleibt dieser ganz ohne Zweifel erhalten. Somit liegt auf der Hand, was der Reinschwaschungsversuch des Hamburger Organs bezweckt; er soll die feindlichen Gesühle gegen Herrn Miquel in der Centrumsfraktion befähigen, eine freundliche Stimmung im Centrum hervorzuufen zu Gunsten des Reichsfinanzreformprojekts. Die vielbesprochene Unterredung des Herrn Dr. Lieber mit dem Reichsschatzsekretär erscheint dadurch noch wesentlich interessanter, als sie

vordem schon war; es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Artikel des Hamburger Blattes die schriftliche Fortsetzung des mündlichen Anfangs, nämlich der Posadowsky-Lieber'schen Konferenz, ist.

Die nächste Frage ist nun die, welchen Erfolg die Liebesbewegung des Herrn Miquel im Centrumslager haben wird. Einstweilen liegt erst die Neuerung einer, zahlreiche Centrumsblätter bedienenden Korrespondenz vor. Sie erklärt unter allerlei freundlichen Redensarten für den Herrn Minister, an ihrem „Mistrauen“ gegen diesen und seine Versprechungen festhalten zu müssen; offiziöse Andeutungen, wie sie das Hamburger Blatt machte, hätten keinen Werth, wirklichen Werth habe für das Centrum „nur eine in der Geseßsammlung veröffentlichte Bestimmung, welche der unerträglichen plutokratischen Zulassung des gegenwärtigen Gemeindevahlrechts ein Ende macht.“ Das ist eine höfliche Ablehnung des Hamburger Liebeswerbens. Aber das will nicht viel bedeuten. Es ist ja ganz begreiflich, daß die Centrumpresse Herrn Miquel nicht gleich beim ersten Versuch liebend in die Arme schließen will. Außerdem macht eine Preßschwalbe noch keinen Sommer und überdies hat die Erfahrung gelehrt, daß die Centrumsfraktion sich ihre Politik nicht von der Parteipresse vorschreiben läßt. Diese Presse mag alle Unterstellungen von Annäherungsprojekten, Handelsbeziehungen u. d. m. so enttäuscht zurückweisen, man wird gleichwohl alle Veranlassung haben, genau zu beobachten, wie sich die Posadowsky-Lieber'sche Konferenz und der schriftliche Hamburger Reinigungsversuch weiter entwickeln werden. Sie können sich bis zur nächsten Reichstagsession ganz hübsch, oder vielmehr gar nicht hübsch auswirken.

Politische Tageschau.

Elbing, 24. Juli.

Spanien auf den Philippinen. Die seit langem auf der Philippineninsel Mindanao wüthenden Kämpfe zwischen Spanien und Malaya haben zu einem schweren Verlust der spanischen Truppen geführt. Wie aus Madrid von hier gemeldet wird, empfing der Kolonialminister am Abend vorher eine Drachmeldung von dem Gouverneur der Philippinen, wonach eine Abtheilung der spanischen Kolonialtruppen auf Mindanao von mohammedanischen Malaya überfallen worden ist. Von den spanischen Truppen wurden 14 Mann, darunter ein Offizier, getödtet und 47, wovon zwei Offiziere, verwundet. Die Malaya wurden zurückgeschlagen und hinterließen 27 Tode.

Infolge des Vertragsbruchs der griechischen Regierung den deutschen Gläubigern gegenüber ist vorgeschlagen worden, daß Deutschland ohne Rücksicht auf die übrigen Staaten selbständig vorgehe und zum Zwecke der Sicherung der Rechte der Deutschen

griechisches Staatsgebilde besetze. Die Königlich Preussische Regierung meint, die Ausführung dieser Maßregel könne zwar zu politischen Schwierigkeiten Anlaß geben, jedoch sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Griechenland, sobald es den Ernst und die Entschlossenheit Deutschlands erkenne, klein beltebe.

Die Berathung des Anarchistengesetzes der französischen Kammer ist auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Zwar hat die Mehrheit der Kammer ihre Zustimmung zu den Grundzügen des Gesetzes schon wiederholt erklärt und die schließliche Annahme des Gesetzes konnte nicht zweifelhaft sein, inzwischen ist aber die Regierungsvorlage durch mehrere von der Kammer angenommene Zusatzanträge so abgeschwächt und widerspruchsvoll geworden, daß die Regierung sich ernstlich die Frage vorlegen mußte, ob ihr an der Annahme des also abgeschwächten und verstümmelten Anarchistengesetzes noch etwas liegen könne. Mehr aber als das Scheitern einer Gesetzesvorlage steht für die Regierung auf dem Spiel, wenn das neue Anarchistengesetz in die Brüche geht. Von vornherein hat die Regierung erklärt, daß sie zur wirksamen Bekämpfung des Anarchismus, der in Frankreich immer dreister, immer wüthender sein Haupt erhebt, eine Verschärfung der Strafgesetze durch das von ihr eingebrachte Ausnahmegesetz unbedingt nötig habe. Die Regierung Casimir Périer-Dupuy hat die Bekämpfung des Anarchistenschreckens sich zur ersten wichtigsten Aufgabe gemacht, und in Erfüllung dieser Aufgabe brachte sie zunächst das neue Anarchistengesetz ein. Kommt jetzt das Gesetz nicht zu Stande oder wird es so abgeändert, daß die Regierung es für wertlos halten muß, so wird das gegenwärtige Kabinett Dupuy vielleicht den Gedanken seines Rücktritts erwägen. Vorläufig indeffen scheint die Regierung noch nicht alle Hoffnung auf das Zustandekommen ihrer Vorlage aufgegeben zu haben. Mit Hilfe des Ausschusses, der das neue Anarchistengesetz vorgehalten hat, soll nochmals an die Kammer Berufung eingelegt werden.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky will in den Ruhestand treten. Es wird darüber gemeldet: Wien, 23. Juli. Die „Montagsrevue“ berichtet, Graf Kalnoky werde nach den nächsten gemeinsamen Voranfragen vor den Delegationen vertreten, dann in den Ruhestand treten. Möglicherweise erfolge der Rücktritt Kalnoky's noch während der Tagung der Delegationen. Als Ursache des angeblichen

Siß und gib gerne, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nichts hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke dich darum nicht weniger.

Claudius.

Die Aelteste.

Franz Petermann war glücklicher Vater von neun Töchtern, von denen zu der Zeit, wo diese traurige Geschichte beginnt, die älteste neunzehn Jahre, die jüngste zehn Jahre alt war.

Die drei ersten Töchter hatten biblische Namen: Lea, Noemi, Josabeth; die folgenden hatten englische: Kate, Betsy und Norah; und die drei letzten romantische: Leonore, Desdemona und Dorothea.

Alle neun Mädchen waren hübsch, aber die Aelteste, Lea, war sehr schön. Sie war eine reizende Blondine von erstem Benehmen, das sie stets gegen ihre jüngeren Schwestern zu bewahren mußte, so daß sie Jedem ihrer Schwägerinnen und Aeltern ein Vorbild war für garricht, was von ihren Schwestern nicht gesagt werden konnte.

Diese Mädchen beschäftigten sich mit den verschiedensten Zweigen der Künste und Wissenschaften. Die älteren hatten, wie es nur Mädchen thun konnten, die Brünnungen bestens abgelegt und die jüngeren beachteten alle möglichen Kurse, in denen sie immer die Ersten waren. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß sie Englisch und Deutsch kannten und daß sie in ebenso tüchtiger Weise in der Wirtschaft und in der Näherei bewandert waren.

Petermann hatte als fürsorglicher Vater seine Töchter ganz ihren Talenten gemäß ausbilden lassen. Noemi spielte Piano, Josabeth Violine, Kate Flöte, Betsy hatte eine schöne Stimme und sang schon reizend, Norah errang in der Malerei Triumphe, Leonore deklamirte wunderbar, so daß sich sogar Legouvé über sie lobend aus sprach. Die zwei Jüngsten hatten zwar noch nicht ihre Meisterschaft gezeigt, aber daß auch sie Talent hatten, war klar. Was nun Lea anlangt, so verentigte sie in sich alle Gaben ihrer Schwestern, wußte Alles und doch sah man ihr das garricht an. Außerdem spielte sie wunderbar Violine und dirigirte die schönen Familienkonzerte.

So hatte jedes Mädchen dieser Familie ein besonderes Talent und eine besondere Stellung, so daß

der Vater mit den Kindern eine förmliche Künstlergruppe bildete. Und wirklich hätte Petermann auch einen Circus gründen können, denn seine Töchter waren ausgezeichnete Turnerinnen und überthete sich im Croquet und Lawn-tennis. Die Famille Petermann hätte aber auch eine Mädchenschule, eine Kochschule, eine Musikschule, sogar eine Universität gründen können.

Noch nichts habe ich Ihnen von der Frau Petermann erzählt, jener kleinen, mageren Frau, die glücklich hinter der Reihe ihrer Töchter auf dem Corso einherging. Die Dame erfreute sich in der Gesellschaft des besten Ansehens, denn sie war eine Schwägerin des geachteten Pastors Agrippa Curcho, einer der Beichteten der Kirche von Lausanne. Frau Petermann sprach daher bei jeder Gelegenheit nur von ihrem Bruder, den sie nur immer „unsern guten Agrippa“ nannte.

Einmal in der Woche gaben die Petermanns ihren Freunden einen Thee, wobei man musizierte, vorlas und unschuldige Spiele veranstaltete.

Unter den jungen Leuten, die zu diesen Gesellschaften kamen, befand sich auch ein Dr. Mathieu, ein hübscher Mann von bestem Benehmen und großem Wissen. Er war der rechte Arm Leo's: bei den Spielen leitete immer Lea die eine Partie und Mathieu die andere. Er machte sich immer um Lea zu schaffen, plauderte mit ihr über alle Sachen, gab ihr scherzhaft den Namen „Verunst“ und schenkte ihre jüngeren Schwestern mehr als Kinder zu behandeln, besonders die Kleine, Noemi, die für ihn das reine bezorgene Kind war.

Die schöne Lea begann mit ganzem Herzen Otto Mathieu zu lieben. In den Sonaten spielte sie nur für ihn und auf dem Violoncello drückte sie ihm ihre Gefühle aus, die sie durch Worte nie auszudrücken gewagt hätte.

Als eines Tages der Vater Otto's in Grad und weißer Kravatte ihre Eltern um eine Unterredung unter vier Augen ersuchte, da zitterte Lea vor Freude und erwartete mit Vertrauen das Ende des Besuchs.

— Nun, lieber Papa! rief sie, als der Vater Otto's fort war, willst Du ein?

— Du hast es also gewagt? erwiderte Petermann. Ich und Deine Mutter glaubten immer, daß er Deine wegen komme.

— Und ich bittet Otto um die Hand Noemi's, fuhr Frau Petermann fort. Das verstehe ich gar nicht. Hast Du etwas bemerkt, Lea?

— Das überlassen wir Gott, meinte der Gatte, indem er die Augen schloß.

— Lieber Freund, erwiderte seine Frau, ich frage mich in diesem Falle, wie immer: Was hätte unter diesen Umständen unser guter Agrippa gethan?

Die arme Lea war durch einen Monat krank. Sobald sie genesen war, heirathete Otto Noemi und löbete sie nach Bern, wo er eine Professorenstelle erhalten hatte.

Die Petermanns gaben wieder Theegesellschaften und Lea stand, wie früher, den unschuldigen Spielen vor; doch bei den Konzerten erklang ihr Violoncello so traurig, als wenn das Instrument allein ihren Schmerz verstand.

Eines Tages stülte ein Familienfreund ihr einen jungen Maler vor, Namens Pierre Charbonneau, der nun bald zu den regelmäßigen Besuchern des Hauses Petermann gehörte. Er plauderte nur immer mit den jüngeren Schwestern, wagte Lea kaum anzusprechen und sah sie nur immer vorstohlen an.

— Fürchten Sie sich denn vor mir? sagte eines Tages Lea lächelnd zu ihm.

— Ja, Fräulein, erwiderte Pierre einfach. Sie sind zu schön!

Lea wurde darüber nachdenklich. G. w. liebte sie Pierre, das verrieth sein eigenthümliches Benehmen. Und sie? Liebte sie Pierre? Sie mußte diese Frage bejahen.

Aber am folgenden Tage sagte ihr Josabeth mit geheimnißvoller Miene:

— Ich habe Dir ein großes Geheimniß mitzutheilen. Herr Pierre sagte mir, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn ich seine Frau sein wollte. Du bist doch so klug, gib mir einen Rath! Was soll ich thun?

Lea erblickte ein wenig.

— Und Du liebst Herrn Pierre, Josabeth?

— Ich glaube ja.

Dieses Mal wurde Lea nicht krank, aber sie hatte an dem Hochzeitstage Josabeth's rothgeweinete Augen.

Kurze Zeit darauf stieg bei den Petermanns ein junger Pastor Namens Arty Miklis ab, der Sohn eines ihrer Freunde. Er assiel Lea durch seinen Ernst und den Reichthum an Wissen. Aber sie hütete sich und hatte den Vorstoß gefoßt, nicht mehr zu lieben.

Miklis besaß die seltene Fähigkeit, seine Gespräche und die Unterhaltung ganz dem Alter, Geschlechte und der Stellung derer anzupassen, mit denen er plauderte. Er war väterlich gegen Leonore, Desdemona und

Dorothea, voll Achtung gegen Norah, Kate und Betsy und galant gegen Lea. Und Lea begann nachzudenken:

— Er ist die Vollkommenheit selbst: er benimmt sich gegen mich weder so heiter wie Otto, noch so zurückhaltend wie Pierre; vielleicht wird er nicht ihre groulame Gleichgültigkeit haben.

Als nun eines Tages Miklis in der Kirche predigte und dabei eine erstaunliche Verdienstlichkeit zeigte, da beglückwünschte ihn Lea.

— O, sagte er, nichts macht mich glücklicher, als die Anerkennung einer so reinen Seele, wie Sie. Und soll ich es sagen? Habe ich doch nur für Sie allein gesprochen.

Lea war entzückt. Aber noch an demselben Tage übertrafste sie ihn, wie er zärtlich die Hand Kate's küßte.

Diesmal erblickte Lea nicht mehr. Am folgenden Tage schalt sie Kate und hielt ihr das Ungebührliche ihres Benehmens vor. Diese stand nun auf den Rath ihrer Schwester hin der Mutter ihr Verbrechen und ihre Liebe und drei Wochen später war sie die glückliche Gattin des Pastors Miklis.

Ein ganzes Jahr floß dahin, ohne daß ein ernstlicher Bewerber in das Haus Petermanns gekommen wäre. Es blieben ihm noch fünf heilichsüßige Töchter; Lea rechnete er nicht mehr. G. w. waren sie hübsch und wohlgezogen; aber er konnte jeder nur 20,000 Francs mitgeben und das ist für die isigen Verhältnisse nicht viel.

Da fragte sich nun Frau Petermann:

— Was würde der gute Agrippa thun?

Und ohne Zweifel muß ihr eine innere Stimme die Antwort gegeben haben, denn eines schönen Tages packte die ganze Famille zusammen und unternahm eine große Reise, indem Petermann in verschiedenen Städten seine Freunde und Bekannte aufsuchte. Dies war von wunderbarstem Erfolge begleitet. Betsy eroberte in Montauban einen Advokaten, Norah blühte in Havre einen Kaufmann, Leonore einen Arzt in Genua und Desdemona einen Hochschulpflichter.

— Ach! So oft Lea einen Bewerber in das Haus kommen sah, so glaubte sie, er käme ihrrehalten, und jedesmal mußte sie eine schmerzliche Erfahrung machen. Sie fühlte sich um so unglücklicher, weil sie Jedermann bei diesen Bewertungen um Rath fragte, zur Bertrauten machte und sie als ein außerordentlich kluges Wesen anseh, daß über jede menschliche Leidenschaft

Mitdrittes bezeichnet die „Montagsrevue“ die Haltung Kalnoth's gegenüber der ungarischen Zivil-
e, die er zuerst bekämpfte, während er später für
die Vorlage eintrat. — Der Meldung dürfte
zweifellos widersprochen werden, da das auswärtige
Amt wiederholt erklären ließ, daß Kalnoth sich nie
in die inneren Angelegenheiten Ungarns einmengen-
Daß der Mitdritt aber zur Thatsache werden wird,
glauben wir nach einem Bericht von maßgebender
Seite, der uns aus Pest zugeht und den wir im
Morgenblatte veröffentlichten werden. Es hat den
Anschein, als seien die Tage Kalnoth's gezählt;
dem ungarischen Ansturm wird er jedenfalls erliegen.

Die Erklärungen Bonghi's in Paris und seine
Mittelungen über die Aeußerungen des
Präsidenten Casimir Périer haben in der europäischen
Presse, ganz besonders aber in der italienischen, ein
Echo hervorgerufen, das dem römischen Verhältniß-
apostel noch lange in den Ohren klingen wird. Er
sucht seine Indiskretionen über den Empfang im
Elysee abzumildern, indem er in einem an den
Direktor der „Giornale“ gerichteten Schreiben erklärt,
daß bei der Unterredung zwischen dem Präsidenten der
französischen Republik und ihm weder Casimir Périer
noch er über den Dreibund gesprochen habe. Der
Präsident Casimir Périer habe sein volles Vertrauen
zu der Erhaltung des Friedens in Europa ausgedrückt.
Das war gut, aber die Unterredung zwischen
Bonghi und Casimir Périer liegt jetzt im Wort-
laut vor und zwar von Bonghi selbst und
darin finden sich jene verhänglichen Sätze, daß „wenn
auch der Dreibund gegenwärtig noch eine bestehende
Thatsache sei, der sehnliche Wunsch nach Verjüngung,
der alle Staaten erfülle, die Eventualität einer
ruhigeren und erspriehlicheren Zukunft in dem Sinne
möglich erscheinen lasse, daß der Vertrag zwischen den
drei Staaten nicht erneuert würde.“ Aus diesem
Satz hat der größte Theil der europäischen Presse
eine Parteinahme des Präsidenten gegen den Dreibund
herausgelesen. Wollte Herr Casimir Périer etwas
Anderes damit sagen, so mußte er sich deutlicher aus-
drücken. Hat er diese Worte gar nicht gesprochen, so
mag er Bonghi als Lügner erklären. Jedenfalls war
der Empfang Bonghi's wie die mitgetheilten Reden
tatsächlich und darüber helfen alle Drehungen und
Deutlungen nicht hinweg.

In der „Kreuzzeitung“ — freilich unter dem
Strich, d. h. im Feuilleton, schildert ein Pastor, freilich
ein konservativer, die Zustände in den mit Hilfe des
100 Millionenfonds zur Beförderung des Deutsch-
thums geschaffenen Anstalten. „Schmerzlich war
es mir oft“, erzählt der Mann, „daß die Leute die
Noth in ihren Darstellungen vergrößerten oder die
wirklichen Ursachen zu verdecken suchten, um durch
Erregung des Mitleids bei den Deutschen noch etwas
herauszuschlagen. Kam dann die Zeit der Tanz-
vergünstigungen, oder sah man die Leute in der Kneipe,
so war es erstaunlich, wie die, welche am meisten
schrieen, daß sie keine Geld hatten, Staat zu machen.
In einem Stüde waren die Meisten einig,
daß die Anstalten eine Kommission ihre
michende Kuh sei, die so lange gemolten
werden müsse, als sie noch einen Tropfen Milch gebe.
Wehe dem, der zureufen wolle, der nicht überall mit-
jammerte und söhnte! Zustände nach irgend einer
Seite empfinden alle Anstaltenden als eine persön-
liche Beleidigung. Mancher Aufsichtliche ließ sich
einschüchtern und blies ins allgemeine Rebellhorn.
Mancher verstand nichts von rationaler Viehhaltung.
Ein Beispiel genügt. Ein Rheinländer und ein Bomm-
wöhner sich gegenüber. Der erste hat 100 Morgen,
der andere 130 Morgen Ader etwa von gleicher
Güte. Der Rheinländer verkauft regelmäßig durch den
ganzen Sommer 40 Fd. Butter. Die pommerische
Familie kaufte oft in derselben Zeit die Kaffeemilch.
Natürlich war der eine zufriedener, der andere nicht.
Wieder ein Anderer wollte sich nicht in die veränderten
Bodenverhältnisse schicken, säete zu spät, pflügte keine
Beete, keine Wassergräben u. s. w. und — lagte über
Missernten.“ Sollte der Feuilleton-Redakteur der
„Kreuzzeitung“ wirklich darauf ausgehen, den Herren
Agrarier, die über dem Strich die Noth der Land-
wirtschaft mit den kräftigsten Farben schildern, lächer-
lich zu machen, oder hat er vielleicht geschlafen? —

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Juli. Der Reichskanzler Graf von
Caprivi hat heute dem Bundesrath einen Entwurf

betreffend Ausnahmebestimmungen zur Sonntagsruhe
für die Saiten-Instrumente mitgetheilt. Der Entwurf
sieht Ausnahmen für Präsemen- und Conservenfabriken,
sowie für Anlagen zur Herstellung von Chocoladen,
Zuckerwaren, Honigkuchen, Bläquid, Christbaumzweigen
und Spielwaren vor. Die Regierungspräsidenten
sind angewiesen, Wünsche von Interessenten auf
Aenderung und Ergänzung des Entwurfes bis zum
15. August vorzulegen.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt heute die Ent-
hebung des Generals der Kavallerie von Rauch von
der Stellung als Präses der General-Ordens-Kommission.
— Das Staatsministerium trat heute Mittag
unter dem Vorsitz des Grafen Eulenburg zu einer
Sitzung zusammen. Es werden auch wieder Reichs-
angelegenheiten zur Verathung gestanden haben, da
Reichskanzler Graf Caprivi der Sitzung betheiligte.

— Der „Reichsanzeiger“ wendet sich heute in
seinem nichtamtlichen Theile gegen die in der
sozialistischen Presse veröffentlichten Mittheilungen
über angebliche Mißstände bei unsern staatlichen
Bauten, insbesondere auch gegen die in der Ver-
sammlung der Maurer, Fußer u. am 15. d. M. er-
haltenen Klagen, daß das beim Neubau des Reichs-
postamtsgebäudes beschäftigte Baupersonal unzulänglich
sei und stets Ueberstunden machen müsse. Die An-
griffe bezeichnet der „Reichsanzeiger“ als durchwegs
jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend und findet
den Anlaß zu denselben in dem Umstande, daß die
die Maurerarbeiten ausführende Firma nur bewährte
Leute beschäftigt, die sich dem Betriebe der sozialistischen
Partei bisher ferngehalten haben.

— Nach der „Kreuzzeitung“ erregt der seelische
Zustand des Professors Helmholz, der fast der
Bewußtlosigkeit gleichkommt, Besorgniß. Helmholz
glaubt sich in Amerika und die Zeit von seinem Un-
fall bis in die letzten Tage ist in seinem Gedächtniß
ausgelöscht.

— Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, hat der
Kaiser den Wunsch ausgesprochen, am Tage seines
Besuches daselbst zur Eröffnung des neuen Theaters
das Kaiser Wilhelm-Denkmal zu sehen. Das Denkmal
soll deshalb am Tage der Anwesenheit des Kaisers
oder schon einige Tage vorher eingeweiht werden.

— Die Offiziere der Potsdamer Garnison
gehen mit dem Plane um, einen Ruderverein ins
Leben zu rufen. Bereits ist eine Bootswerft mit dem
Bau der erforderlichen Ruder- und Segelboote betraut
worden. — Demnach scheint die Anregung des
Kaisers hinsichtlich des Rudersports auch in Offiziers-
kreisen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein.

— Wie der „B. V. C.“ erzählt, ist in nächster
Nähe Berlins wieder ein Cholerafall vorgekommen.
Ein mit seinem Kahn in Charlottenburg liegender
Schiffer erkrankte an dieser Seuche und ist auch bereits
gestorben. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind auf
der Stelle getroffen worden.

* **Kiel**, 23. Juli. Die französische Lustjacht
„St. Louis“ ist hier eingelaufen. Der Besizer de
Clery und sein Begleiter Vicomte de la Ferrière
wurden von dem Prinzen und der Prinzessin Helmi-
rich empfangen und zur Frühstücksstafel gezogen.

* **Wernigerode**, 23. Juli. Der General der
Infanterie z. D. Graf v. Bose, Ritter des Schwarzen
Adler-Ordens und Chef des 1. Thüringischen In-
fanterie-Regiments Nr. 31, ist gestern Abend gestorben.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. In der heutigen Vormittags-
sitzung wurde die Verathung des Anarchistengesetzes
fortgesetzt. Der Berichterstatter theilte den neuen Text
des Artikels II mit. Der Ministerpräsident Dupuy
forderte die Kammer auf, als Zeugniß ihres Vertrauens
die Entscheidung zuzustimmen und Amendements
zu verwerfen. Brisson, Goblet, Raquet und Bourquey
protestirten gegen die Erklärungen Dupuy's, welche sie
als verfassungswidrig und als einen neuen zweiten
Dezember bezeichneten. (Raquet und Bourquey er-
hielten den Ordnungsruf.) Hierauf wurden zwei Unter-
anträge Charpenliers mit 297 gegen 166, beziehungs-
weise gegen 176 Stimmen abgelehnt.

Holland.

Haag, 23. Juli. Gestern Abend versammelten
sich die Delegirten zu dem Kongreß für Vinnenschiff-
fahrt im zoologischen Garten und wurden von dem
Präsidenten des Ingenieur-Instituts, Zeemans, will-
kommen gehalten. Ministerial-Direktor Wirklicher
Geheimer Rath Schulz-Berlin dankte mit der Ver-
sicherung, Holland sei gerade deshalb für den Kongreß
gewählt worden, weil dasselbe in der ganzen Welt

Dies ließ auch nicht lange auf sich warten. Als sie
eines Tages allein in dem Garten waren, sagte Müller
Ruth und sagt:

— Fräulein, ich habe eine sehr zarte Bitte an
Sie und bedarf Ihrer ganzen Nachsicht. Ich bin
nicht mehr jung, aber noch immer kräftig. Ich er-
freue mich einer gewissen Achtung unter meinen Mit-
bürgern und bin auch nicht ohne Vermögen. Ich
fühle mich auch eines zärtlichen, treuen und ergebenen
Besüßlichen fähig. Glauben Sie also, daß eine Frau
mit mir glücklich sein kann?

— Gewiß, ich denke, erwiderte Sie, indem sie die
Augen niederschlug.

— Nun, sagte Müller mit wachsender Verlegenheit
weiter, Fräulein Dorothea ist ein wenig jung. . .
Glauben Sie, daß sie einwilligen würde, meine Frau
zu werden? . . .

Sie überbrachte Dorothea den Antrag des Herrn
Müller, und die Sechzehnjährige fühlte sich äußerst
geschmeichelt durch den Antrag dieses reifen, ange-
sehenen Mannes.

— Ueberlege es Dir wohl, sagte Sie zu ihr.
Herr Müller ist 46 Jahre alt!

— Hö! auf! erwiderte diese. Du ärgerst Dich
nur! Du möchtest uns allen die Männer weg-
schneiden!

Sie war an diesem Abend zu einem Balle ein-
geladen. Wie sie in ihrem Kostüme blaß ausjah!
Aber sie erregte die gleiche Bewunderung und die
Tänzer sagten ihr die verschiedensten Schmeicheleien.
Nun war der Becher ihres Leidens voll. Sie riß
sich aus dem Arme ihres Tänzers, elkte nach Hause,
öffnete das Fenster und sah, obwohl sie ganz in
Schweiß war, zu dem finsternen Himmel empor.
Eine unbeschreibliche Verzweiflung erfaßte sie, sie wollte
sterben.

Blötzlich kühlte sie die Kühle der Nacht auf ihren
nackten Schultern. Sie legte sich mit einem heftigen
Fieber nieder und in drei Tagen raffte sie eine
Lungenentzündung hinweg. Sie starb, ohne ein Wort
zu sprechen.

— Mein lieber Freund, sagte der Pastor zu Peter-
mann, als sie den Friedhof verließen, einen Trost
haben Sie in Ihrem Unglück. Ihre theure Tochter
ist mit einer bewunderungswürdigen Ergebung als
Christin gestorben.

durch seine Wasserbauten berühmt sei; die Deutschen
seien gekommen, um von den Holländern zu lernen.
Der Redner schloß mit einem Hoch auf die holländischen
Ingenieure. — Heute findet offizieller Empfang statt.
Der Kongreß für Vinnenschiffahrt wurde heute unter
Theilnahme zahlreicher Delegirten in Gegenwart der
Königin, der Königin-Regentin, der Minister des Aus-
wärtigen, des Innern, sowie für Wasserfahrt, Handel
und Industrie durch eine Rede des Ministers des
Auswärtigen, Dr. Rossl, feierlich eröffnet, worauf die
Delegirten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und
Frankreichs antworteten. Deutschland ist durch 26
Delegirte vertreten, Oesterreich durch 10, Ungarn
durch 6, Belgien durch 12, Frankreich durch 33, Nor-
wegen und Schweden durch einen. Den Rest der
Tagesarbeit bildeten Sektionsitzungen.

England.
London, 23. Juli. Die hiesige chinesische Ge-
sellschaft giebt heute in einer Note an die Presse
bekannt, daß die Legation in Folge Unterbrechung der
Telegraphenleitung zwischen Peking und London seit
Sonntabend ohne Nachrichten aus China sei. — Die
Meldung, daß zwischen Japan und China bereits der
Krieg erklärt worden, hat in hiesigen offiziellen
Kreisen größte Beunruhigung hervorgerufen, obgleich
eine Bestätigung der Nachricht auch heute noch nicht
vorliegt. — Der Verleger eines hiesigen kleineren
Blattes erhielt mehrere anarchoistische Drohbriefe, in
welchen ihm mitgetheilt wird, daß er und sein Re-
dakteur durch Beschluß des anarchoistischen Executions-
Komitees zum Tode verurtheilt worden seien. Die
Angelegenheit hat in der englischen Presse großes
Aufsehen hervorgerufen. (Ob der Mann nicht bloß
Reklame für sich machen will? D. R.)

Aus aller Welt.

Ein neues Attentat wird aus Triest am 23.
Juli gemeldet. Der Bäckergehilfe Janesich feuerte
einen Pistolenschuß auf den populären Primar-Arzt
des städtischen Spitals Dr. Nittlich ab, traf denselben
jedoch glücklicherweise nicht. Janesich wurde wieder-
holt von Nittlich im Spital an einem schweren Leiden
behandelt. Nittlich wollte früher eine Operation nicht
vornehmen, die Janesich verlangte, weshalb dieser das
Attentat ausführte.

Eine Ehedrama spielte sich am Sonntabend in
Jassy ab. Der Kavalleriekapitän Stefanescu ermordete
seine Gattin und dann sich selbst. Er hatte vor acht
Jahren eine hübsche und wohlgezogene junge Dame
geheiratet und mit ihr anfangs in Harmonie gelebt.
In der Folge verrieth er seinen rohen Charakter, und
die Frau faßte eine tiefe Abneigung gegen ihn. Die
der Ehe entsprossenen drei Kinder vermochten den
Frieden unter den Eltern nicht wieder herzustellen, und
die Zwietracht wuchs derart, daß die Gattin es für
gerathen hielt, die gerichtliche Scheidung zu verlangen.
Alle Versuche des Mannes, die Frau von ihrem Vor-
haben abzubringen, blieben fruchtlos, da Stefanescu
dem Trunke ergeben war. Als er in den letzten
Tagen erfuhr, daß seine Gattin eine längere Reise ins
Ausland anzutreten gesonnen sei, faßte er den Entschluß,
sich und seine Frau zu tödten. Er holte am Sonntag
die Kinder zu einem Ausfluge ab, und als er mit
denselben um 10 Uhr Abends zurückkehrte und sie der Frau
übergab, zog er, von der herrschenden Dunkelheit be-
günstigt, einen Dolch hervor und steck denselben, mit
einem Fuße noch auf dem Wagentritte stehend, der
ihm entgegenkommenden Gattin mit solcher Wucht und
Sichertheit ins Herz, daß sie tödtlich getroffen zu Boden
fiel. Dann zog der Mörder den blutigen Dolch aus dem
Herzen der Gattin, durchbohrte mit demselben
sein eigenes und brach augenblicklich tod zu den Füßen
seines Opfers zusammen. Dies war das Werk eines
Momentes, und ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden
konnte, verchied die künftige Frau in Folge innerer
Verblutung. Das Militärgericht beschloß die De-
gradirung des Kapitäns Stefanescu, worauf dessen
Leidnam außerhalb der Stadt auf dem militärischen
Sträflingsfriedhofe Galata beerdigt wurde. In einem
bei Stefanescu vorgefundenen Briefe heißt es unter
Anderem: „Indem wir Beide sterben, will ich zu-
sammen mit meiner geliebten Ida begraben werden.
War es mir nicht beklüden, auf dieser Welt neben
Ihr zu leben, so ist es mein Wunsch, im ewigen Leben
an Ihrer Seite zu ruhen, denn ich lebte sie so sehr.
O Ida, Ida! Warum warst Du so grausam mit mir
und verjaegst mich gleich einem Hunde? . . . Aber
ich schwöre, daß kein Anderer Dich in seine Arme
schließen wird!“

Die West hat in Hongkong noch nicht nachgelassen.
Die Behörden ergreifen jetzt stärkere Maßregeln.
Häuser, welche den sanitären Erfordernissen nicht
entsprechen, sollen einfach herunter gerissen werden.
Die Chinesen in Kanton haben Maueranschläge ver-
breitet, in welchen sie den europäischen Aerzten Vor-
würfe machen. Sobald der Gouverneur von Hongkong
von der Sache erfuhr, telegraphirte er an den britischen
Consul in Kanton und forderte ihn auf, sofort von
den chinesischen Behörden die Besetzung der Mauer-
anschläge zu verlangen. Eine Abordnung vom Tium-
Wah-Hospital begab sich darauf zum Gouverneur und
forderte von ihm, daß die angelegte Besichtigung von
Häusern ausfallen solle. Pessimanten möge es gestattet
sein, in ihre Heimath zurückzukehren, alle Kranken
sollten, wenn es ihr Wunsch wäre, in das Glas-
Hospital geschickt werden. Das letztere befindet sich
nämlich unter chinesischer Leitung. Der Gouverneur
sah sich außer Stande, diesen Forderungen nachzugeben.

Zum Erdbeben in Konstantinopel. In einem
Stadtviertel Stambuls sind bereits 110 durch das
jüngste Erdbeben beschädigte Häuser niedergebrosen
worden, weitere folgen. Trotz der Verheerung
durch die Behörden ist festgestellt worden, daß num-
mehr über 1000 Personen bei der Katastrophe ihren
Tod fanden. Ein unter dem britischen Botschafter
gebildetes Hilfscomitee sandte eine nochmalige dringende
Bitte an den Lord-Mayor von London, da die lokale
Hilfe angesichts des jurchbaren Elends absolut unzu-
reichend sei.

Einem raffinierten Gaunerstreich ist am Mitt-
woch ein Berliner Fabrikant zum Opfer gefallen. In
dem Geschäft des Fabrikanten erschien ein elegant ge-
kleideter Herr und machte, indem er sich für den Sohn
des Wefes einer geachteten Firma zu Frankfurt a. M.
ausgab, für diese größere Bestellungen. Eine halbe
Stunde nach seinem Weggange kehrte der Fremde
pöblich ganz erregt zurück und fragte, ob er viele-
leicht sein Portemonnaie habe liegen lassen. Er habe
darin 400 M., sein Ruderscheibell und einen werth-
vollen Ring aufbewahrt und könne es nirgends wieder-
finden. Auf die verneinende Antwort des Fabrikanten
erklärte der Unbekannte, der Verlust sei ihm sehr fatal;
er habe nun kein Geld mehr und müsse schleunigst
nach Hause telegraphiren, um sich eine Summe tele-
graphisch anweisen zu lassen. Der Fabrikant stellte
dem seinen Herrn und Kunden sogleich Geld zur Ver-
fügung, zumal er um die Erlaubniß bat, sich sein

Geld an die Adresse des Fabrikanten senden zu lassen.
Die Depesche wurde aufgelegt und der Herr entfernte
sich mit dem Versprechen, in einigen Stunden wieder
zu kommen, um das Geld abzuholen. Er hat aber
das Wiederkommen gänzlich vergessen, dagegen kam
die Depesche zurück mit dem Bemerkten des antele-
graphirten Frankfurter Kaufmannes, daß er einen
Sohn nicht besitze und der Inhalt der Depesche ihm
daher spanisch vorkomme. Der Gauner ist noch nicht
ermittelt.

Ein unerhörter Vorfal ereignete sich jüngst in
der ungarischen Datschak Dragojst. Mehrere Herde
und Fohlen waren aus unbekanntem Grunde verendet,
und das Volk verdächtigte eine 75jährige Greisin
Kamens Marlanca Stanka, die Thiere mit ihren
Hexenkünsten umgebracht zu haben. Die sanftmüthige
Leute zündeten der armen, hilflosen Frau das Haus
über dem Kopfe an, und der Richter sowie die Ge-
schworenen hatten alle Mühe, die mit Brandwunden
bedeckte Greisin vor dem Flammentode zu retten.

Kleine Chronik. Die auf dem Jablonowski-Platz
in Lemberg befindlichen Militärkaraden stehen in
Flammen. Bedeutende Futtervorräthe sind rettungslos
verloren. Es wird angestrengt gearbeitet, die Aus-
breitung des Feuers zu verhindern.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 23. Juli. Gestern Morgen gegen 5
Uhr traf, wie die „Dirsch. Ztg.“ mittheilt, mittels
Dampfers der erste, in Gemäßheit des jüngsten Er-
lasses des Herrn Staatscommissar bewerkstelligte Trans-
port Güter zur Verladung mit der Bahn aus Plehnen-
dorf auf der Weichsel hier ein. Die Güter — 14 an
der Zahl — wurden an der Eisenbahnbrücke ausge-
schifft und stiegen direct in den bereit stehenden Eisen-
bahnwagen des Frühzuges. So werden sie, ohne mit
Jemand in Verührung zu kommen, bis Alexandrowo
befördert; das Aussteigen aus Zwischenstationen ist
streng untersagt. — Heute früh wurde ein zweiter
stärkerer Schuß — wohl an 100 Fässer — auf dem-
selben Wege von hier aus heimwärts befördert.

Berent, 22. Juli. Die vom Magistrat zur Aus-
führung der im November d. Js. zu vollziehenden
Stadtverordneten-Ergänzungswahlen aufgestellte Ge-
meindewahlverzeichnisse enthält 350 wahlberechtigte Bürger;
davon entfallen 18 auf die 1. Abtheilung mit dem
Steuerbetrage von zusammen 15,873 M., auf die
2. Abtheilung 50 mit dem Steuerbetrage 15,868 M.,
und auf die 3. Abtheilung 282 Wahlberechtigte mit
dem Steuerbetrage von 15,731 M. — Verthigt wurde
die alte evangelische Kirche meistbietend an den Bau-
unternehmer Armanck hier selbst für 960 M. ver-
kauft. Es dürfte mit den Abbrucharbeiten bei dem
alten Gotteshaus wohl alsbald der Anfang gemacht
werden. — Ein schweres Gewitter zog heute Mittag
über unseren Ort weg. Blitz und Donner folgten
unmittelbar auf einander, dabei ergoß sich ein wahr-
haft wolkenbrudertiger Regen. — Mit dem Wägen
des Roggens ist hier gestern der Anfang gemacht.
Die beendete Heu- und Klee-Ernte, die gut einge-
bracht ist, hat hier allgemein befriedigt.

V. Marienwerder, 23. Juli. Von dem hiesigen
Männer-Turnverein sind drei Delegirte zur Theil-
nahme an dem achten deutschen Turnfest in Breslau
auf Kosten des Vereins entsendet. Dieselben verließen
bereits Freitag unsere Stadt.

Allenstein, 22. Juli. Bei einem äußerst heftigen
Gewitter, das über Raiborno zog, flüchteten zwei
Männer und drei Frauen vom Felde in die nahe
Scheune eines Eigenthümers. Nicht an die Scheune
stößt das Wohnhaus, und die Thüre der Scheune
stand offen. Da schlug ein Blitz in die Scheune, die
sogleich lichterloh brannte, fuhr längs einer Bohle
zwischen den fünf Personen zur Thüre hinaus in den
Hausflur des Wohngebäudes, erschlug ein auf einem
Butterfaße sitzendes Huhn und fuhr durch das Fach
in die Erde, ohne weiteren Schaden anzurichten. Die
fünf Personen waren stark betäubt, aber sonst unver-
letzt; die Scheune ging jedoch in Flammen auf.

S. Mohrungen, 23. Juli. Was für Unheil durch
unvorsichtiges Umgehen mit Schießwaffen angerichtet
werden kann, beweist wiederum nachstehender Fall.
Gestern befand sich bei dem Besitzer R. in Hagenau
der Präparande S. aus Wilmshör auf Besuch.
Besitzer nahm ein an der Wand hängendes Gewehr,
zielte damit gegen das Fenster und versuchte mehrmals,
es abzufeuern; da ihm dieses nicht gelang, richtete er,
in dem Glauben, daß das Gewehr nicht geladen sei,
dasselbe auf die etwa 13jährige Tochter des R., ihr
die Worte zurendend: „Seht werde ich Dir durch's
Herz schießen!“ Und diesmal ging der Schuß wirk-
lich los und dem Mädchen mitten durch die Brust.
Mit dem Rufe: „Du hast mich ja doch geschossen!“
wankte dasselbe noch bis zur Küche, wo es zusammen-
brach. Als der schnell herbeigerufene Arzt hinzukam,
war bereits der Tod eingetreten. Um so bedauerlicher
ist dieser Unglücksfall, als das blühende Mädchen
Braut und zwar die Verlobte des Lehrers Sp. aus
Hagenau war.

Königsberg, 22. Juli. Die Ankunft des Prinzen
Leopold ist nun auf Mittwoch, den 25. Juli, fest-
gelegt. Am Bahnhof findet für das Militär großer,
für die Civilbehörden kleiner Empfang statt. Der
Prinz wird bestimmt an den Festlichkeiten in der
Univeritäts- und im Dome, sowie an den Festmahlen
Theil nehmen. Wahrscheinlich ist die Theilnahme des
Prinzen an der Grundsteinlegung der Palaestra albertina
sowie ferner ein Besuch der physikalisch-ökonomischen
Gesellschaft und des Prussia-Museums. Am Sonn-
abend, den 28. Juli, begiebt sich Prinz Leopold von
hier nach Tralehen zur Besichtigung des berühmten
Landgestüts. (R. V. Z.)

Aus dem Samlande, 22. Juli. Die Wittwe
L. in Alkenen hatte zehn Jahre bei ihrem Schwieger-
sohne gelebt und diesem ihr gesamtes Vermögen im
Betrage von 3000 M. testamentarisch vermacht. Sie
hatte das Geld in ihrem Kasten aufbewahrt, das
wuhren auch ihr Schwiegersohn und dessen Frau,
denen sie öfter ihren Schatz zeigte. Vor drei Jahren
machte nun ein Hirzschlag dem Leben der Wittwe
ein plötzliches Ende, und als man den Kasten öffnete,
um das Geld daraus zu entnehmen, war es ver-
schwunden. Man glaubte nun, daß Verwandte, die
oft im Hause verkehrten, das Geld entwendet hätten,
was seiner Zeit zu einer Verfolgungsklage führte, in
der der Schwiegersohn der verstorbenen Wittwe zu 100
M. Geldstrafe verurtheilt wurde. Als nun kürzlich
die Wittve der Wittwe umgeschüttet wurde, entließ
den Federn ein — leinere Beutel und als man ihn
öffnete, lagen in ihm die 3000 M. Hier hatten sie
fast drei Jahre geruht. Die Verwandten verübten
sich nun wieder, und ein lustiges Fest beschloß diese
„Erbischaft mit Hindernissen“. — Der Ort Palmnick,
bekannt durch die großartigen Bernsteinschmelzen, ist
jetzt auf dem besten Wege, ein Baderort zu werden.
Nachdem Herr Kommerzienrath Beder im vergangenen

Jahre sein Sommerloch zu einem Logierhaus hat umbauen lassen, welches in diesem Sommer von etwa 50 Personen bewohnt wird, läßt er gegenwärtig auch Erhebungen über den Meeresspiegel und den Wellenschlag bei den verschiedenen Winden anstellen. Diese Erhebungen werden entschieden günstig ausfallen, denn Balmücken liegt gänzlich geschützt gegen Nordwinde. Schon im nächsten Jahre soll ein kleines Bad angelegt werden.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Elbing, 24. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 25. Juli. Wolkig, vielfach heiter, unveränderte Temperatur, windig, Strichwiese Regen.

** **Zur Landtags- = Ersatzwahl.** Für den Wahlkreis Elbing = Marienburg wird bekanntlich eine Ersatzwahl für den Landtag erforderlich, da der bisherige Abgeordnete genannte Kreis, Graf zu Dohna-Schlöbitten, den der Familie Dohna erblich zugehörigen Sitz im Herrenhaufe einnehmen wird. Obwohl die Landtagsersatzwahl noch nicht anberaumt ist, so scheint man seitens des Bundes der Landwirthe bereits bald in den Wahlkampf eintreten zu wollen. Heute fand hier selbst eine Besprechung von Vertrauensmännern des Kreisvereins Elbing des Bundes der Landwirthe statt, in welcher man sich über die Kandidatenfrage einigte. Man gedenkt für die Kandidatur des Herrn Landrats a. D. Dürner einzutreten. Weiter in Frage kam noch bei der Kandidatur der frühere Landrat des Kreises Marienburg, Herr Döring, für welchen die Stimmung in dem Kreise Marienburg eine größere sein soll. Wie verlautet, fand heute Nachmittag in Marienburg eine Vertrauensmännerversammlung des Kreisvereins Marienburg des Bundes der Landwirthe statt, zu welcher sich heute Mittag mehrere Vertreter des biesigen Kreisvereins begaben.

Wegen das übermäßige schnelle Fahren der Velocipedisten in den Straßen beginnt man jetzt allwärts Front zu machen. In München will man eine eigene Radfahrpolizei aus Kreisen der Sportgenossen gründen, um Contraventanten zur Anzele zu bringen, und in Wien hat die Staatsanwaltschaft an ihre Functionäre bei den Wiener Bezirksgerichten einen Erlaß gerichtet, in welchem diese Gerichts-Functionäre angewiesen werden, von nun an in allen ihnen zur Kenntniß gelangenden, durch Radfahrer herbeigeführten Unfällen auf die Erhaltung der schuldtragenden Radfahrer, sowie auf strenge Bestrafung derselben nach den einschlägigen Gesetzesstellen wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens, wegen schnellen und unbeduldsamen Fahrens und wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sicherheit zu dringen. Motiviert wird diese Aufforderung mit der Wahrnehmung, daß sich die Fälle, in welchen insbesondere Kinder von Radfahrern niedergestoben und oft schwer verletzt werden, in bedenklicher Weise mehren. Die Erfahrung lehre, heißt es in dem Erlaße weiter, daß die Radfahrer oft ohne Beachtung der Straßensitten und Kreuzungen unbeduldsam rasch fahren und das Glockenzeichen, das ohnedies bei dem lebhaften Verkehre in den Straßen nur allzu leicht überhört werden kann, oft erst in einem Augenblicke ertönen lassen, wo es den Passanten mindestens schwer, vielleicht unmöglich ist, auszuweichen. Der Kutscher eines Fuhrwerkes, der eine Person niedersfährt und verletzt, wird dadurch allein nicht straflos, daß er rechtzeitig den Warnungsruf gibt, sondern zur Straflosigkeit ist vor Allem notwendig, daß er nicht vorschriftswidrig gefahren sei. Ebenso soll nun den Radfahrern das Geben des Warnungssignals allein nicht mehr straflos machen, besonders weil in Folge des lautlosen Fahrens der meist in Verwendung stehenden Pneumaticräder selbst ein rechtzeitig gegebenes Glockenzeichen stets mindestens überhört wird und daher erschreckend wirkt und das Radfahren schon an und für sich eine größere Vorsicht seitens der Fahrer erfordert. Es werden deshalb die staatsanwaltschaftlichen Functionäre darauf aufmerksam gemacht, daß nach den polizeilichen Vorschriften der Radfahrer verpflichtet ist, an Stellen lebhaften Verkehrs und bei Straßenkreuzungen abzuwinkeln und die nötige Strecke zu Fuß zurückzulegen und daß nach Ansicht von Sachverständigen, deren Vernehmung bei Verhandlungen nöthigenfalls zu beantragen ist, es bei dem sogenannten Neberrad dem Radfahrer leicht möglich ist, auch noch im letzten Augenblicke einem Unfalle dadurch vorzubeugen, daß er das Rad unter den Füßen durchfahren läßt, wodurch zwar vielleicht nicht das Niederstossen, wohl aber die Verletzung von Personen hintangehalten wird. In der großen Gemeinde der Radfahrer wird, so meint das „N. Z.“, dieser Erlaß der Staatsanwaltschaft gewiß keine freudige Stimmung hervorgerufen. Inzwischen sieht zur Pflicht gemacht wird, so ist dies für jene, die das Radfahren nur als Sport betreiben, ebenso heilsam, als — für die zu Fuß gehenden Menschenkinder.

Waarenverkehr nach Rußland. Eine in den letzten Tagen des Jahres ansehend noch wenig bekannte Thatsache ist die, daß die Bestimmungen der §§ 44, 45, 46 der Gewerbe-Ordnung betreffend die Gewerbelegitimationskarte auf Grund des Artikels 12 des vom 29. Januar (10. Februar) 1894 nummeriert auch finden. Hiernach sind deutsche Kaufleute berechtigt, persönlich oder durch in ihren Diensten stehende st. Arbeiter auf Waaren zu suchen, nachdem sie sich für die Ausfuhr nach Rußland eine Gewerbelegitimationskarte für das Ausland, wobei die ausstellende Behörde neben der Bezeichnung der dort schon genannten fremden Staaten noch das Wort „Rußland“ beifügen hat. Waaren zum directen Verkauf mitzuführen ist auf Grund der Gewerbelegitimationskarte natürlich ebenso wenig gestattet, wie in dem gleichen Handelsverkehr mit Oesterreich u., es darf vielmehr auf Grund dieser Karte nur ein Verkauf nach Rußland bezw. Wüsten stattfinden. Das Wort „Rußland“ wird voraussichtlich vom nächsten Jahre ab in den gedruckten Text der Gewerbelegitimationskarte Aufnahme finden.

Antliche Choleraanachrichten. Bei der am 19. d. Mis. in die Choleraerade zu Schilno aufgeschlossenen Schifferrau Gerhardt ist Cholera bacitriosa bei dem gestern in gleicher Weise ist dieses Scheinungen erkrankten Kinde Goretz erwiesen. Bei dem am 19. d. Mis. bei M. Sanskau aufgefundenen Duhnenarbeiter Gurski hat die bacteriologische Untersuchung keine Cholera asiatica ergeben. Heute wurde

der Werftarbeiter Turezinski in Schilb in das Sahlzareth am Othner Thore gebracht und dort Cholera asiatica bacteriologisch festgestellt.

* **Herr Cantor Landien** ist von seinem achtwöchentlichen Urlaub zurückgekehrt und hat sofort mit den vorbereitenden Arbeiten zu der im September stattfindenden Aufführung des „Elias“ begonnen.

Folgende Warnung vor Verlockung zum Auswandern hat der Regierungs-Präsident zu Potsdam soeben an die Aufsichtsbörden erlassen: Nach einer Mitteilung des Reichsfanzlers (St. w. v. 26. Januar 1872 in Bruchmühle geborene Handlungsgehilfe Louis Weber, welcher sich zur Zeit ohne feste Beschäftigung in Haushalte seines Vaters, des Tischlergehilfen Karl Weber, in Hannover aufhält, eine größere Anzahl von Personen der verschiedensten Berufsarten zur Auswanderung, insbesondere nach den deutschen Schutzgebieten zu verlocken. Der Genannte hatte sich zuerst an die Deutsch-Nicaraguische Gesellschaft gewendet, von dieser aber den Bescheid erhalten, daß die Voraussetzungen für die Verwirklichung seines Planes in Nicaragua nicht gegeben seien. Ueberdies ist Weber nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen für das von ihm beabsichtigte Unternehmen gänzlich ungeeignet. Da es sich um eine offenbar ohne Genehmigung erfolgende Aufforderung zur Auswanderung handelt, auch die Möglichkeit vorliegt, daß der Weber dritte Personen absichtlich oder unabsichtlich in ihrem Vermögen schädigt, so wird dies hiermit warnend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

** **Die Ausschreitungen anläßlich der vielbesprochenen konservativen Wählerversammlung in Pangritz-Colonie** haben durch den im März cc. vor dem hiesigen Schwurgerichte zu Ende geführten Prozeß nur theilweise ihre Sühne gefunden, was ja auch vom Vertreter des Staatsanwalts wie auch den Verteidigern zugegeben wurde. Es wurde gleichzeitig in jenen Verhandlungen von allen Seiten dem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß es nur gelungen sei, eine so kleine Anzahl der Schuldigen (12 Personen) auf die Anklagebank zu bringen, während sich doch an den Ausschreitungen thatsächlich ein ganzer Volkshaufen betheiligte. Die Beweisaufnahme in jenem Prozesse hatte denn auch gegen eine größere Anzahl von Personen derartig belastendes Material zu Tage gefördert, daß die Staatsanwaltschaft gleich nach Beendigung des Prozesses die weiteren Untersuchungen in die Wege leitete. Bei diesen Untersuchungen, welche nunmehr bald zum Abschluß gelangen dürften, hat ein in dem ersten Prozesse Abgeurtheilter recht wesentliche Dienste geleistet. Wie verlautet, dürften sich wahrscheinlich schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode (Ende September bezw. Anfangs Oktober) ca. 20 weitere Personen wegen Landfriedensbruchs bezw. Aufzuzes zu verantworten haben. Unter jenen Personen soll auch das weibliche Geschlecht vertreten sein.

Kollekte. Zum Bau eines neuen evangelischen Pfarrhauses in Marienau, Diözese Marienburg, dessen Kosten auf 16,400 Mk. veranschlagt sind, wovon 7350 Mk. durch die baupflichtigen Besitzer der Gemeinde und 9000 Mk. durch ein höchstes Gnadengeldstück aufgebracht sind, soll demnächst zur Beschaffung der noch fehlenden Baufumme von 3000 Mk. in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Kollekte abgehalten werden. Eine gleiche Kollekte wird an einem andern Sonntage für den Neubau der durch die Ueberschwemmung im Jahre 1888 beschädigten Kirche zu Ehlensdorf im kleinen Marienburger Werder, zu welcher Baufumme auch noch 3000 Mk. fehlen, abgehalten werden.

Was für Wetter? Der Regen- und Sonnenschein = Prophet Rudolf Falb hat soeben seine „Neuen Wetterprognosen“ und zwar vom Juli bis zum Dezember dieses Jahres (in Berlin bei Hugo Steinlich) erscheinen lassen. Er führt sich nicht übel ein, denn der Anfang seiner Weissagungen hat bereits durch die Ereignisse eine nur zu genaue Bestätigung erhalten. Die Stürme, die sich in Bayern zu einem so verheerenden Cyclon verdichtet haben, hat er mit Sicherheit und zwar auf den Tag treffend vorausgesagt. Unsere Freunde, die in der Sommerferien in steter Abhängigkeit vom Wettergott leben, wird es aber noch mehr interessieren, ob Falb für die nächsten Wochen lacht oder weint. Bis zum 20. Juli also sollte es regnen. Dann nehmen die Niederschläge etwas ab, dauern aber im Allgemeinen fort. Insbesondere aber dürfte der 21. oder 22. ziemlich stürmisch verlaufen. Eine Verpätung von 1 bis 2 Tagen ist nicht ausgeschlossen. In der Zeit vom 25. bis 31. Juli hält die Abnahme der Niederschläge an. Es wird warm, doch nur bis in die letzten Tage, wo neuerdings die Gewitter zunehmen. Es ist vom 30. ab Gefahr „Schlagender Wetter“ vorhanden. Um diese Zeit dürfen auch Erdbeben eintreten — Das wären ja keine besonders günstigen Aussichten. Der August bringt vom 1. bis 10. hohe Temperatur und ziemlich hohem Luftdrucke, häufige Gewitter und Wollenbrüche, besonders um den 2. Auch die Gefahr „Schlagender Wetter“ ist um diese Zeit noch vorhanden. Nach dem 6. erwarten wir Abnahme der Niederschläge bis zum 9. Doch treten auch jetzt noch theilweise heftige Gewitter ein, besonders um den 7. und vorzugsweise im Süden mit bedeutenden Niederschlägen. Schon vom 9. ab stellt sich wieder schlechtes Wetter — meist Landregen — ein. Der kritische Termin des 15. kommt mit starker Verfrühung zur Geltung. Doch nehmen im Allgemeinen die Gewitter ab; nur etwa am 13. dürften derer wieder ziemlich viele sich ereignen.

Namensänderungen. Den im Regierungsbezirk Marienwerder belegenden Dienstgebühren für Forstschutzbearbeiter in Gorzno, Buczkowo, Borrek und Dlugimost sind die deutschen Namen Bergen, Buchenberg, Gaiuchen und Langebrück beigelegt worden.

Das beschädigte Reichsmünzen nicht fassen-mäßigen Geldwerth besitzen, wird noch immer viel zu wenig beachtet. Denn fortgesetzt kommt es vor, daß offenbar aus Ruthwille beschädigte, verbogene oder zerklüftete Münzen aller Sorten zur Ausgabe gelangen und namentlich im Kleinverkehr auch unbeachteten angenommen werden. Es sammelt sich im Jahre bei manchem Kleingeldstück ein ganz anständiges Summen an, und den Schaden hat der zu tragen, welcher sie annimmt, weil sie von der Bank zurückgewiesen werden. Um sich vor deraußerer Schädigung zu bewahren, wird man gut thun, solche Münzen gleich von erst'r Hand zurückzuweisen.

Personalien bei der Justiz. Der Rechtsanwalt Bohwasser in Schlochau ist zum Notar daselbst ernannt; der Amtsgerichtsrath v. Polzjahn in Fraustadt ist an das Amtsgericht in Wosen versetzt worden. In der Liste der Rechtsanwälte ist geföhrt: der Rechtsanwalt Samter bei dem Landgericht in Stolp. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Stelge aus Schneidemühl bei dem Amtsgericht

in Czarnikau, der Rechtsanwalt Klein aus Berlin bei dem Amtsgericht in Trempen.

** **Die Elbinger Sandwerferbank** hielt gestern Abend in der Bürgerreffource die übliche Generalversammlung ab. Dem durch den Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Monath, erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich das Geschäft im II. Quartal des laufenden Jahres noch günstiger gestaltet, als im I. Quartal. Im Vergleich zum vorigen Jahre ist der Kassenumjah bis Ende Juni um 63 900 Mk. größer gewesen, ferner weist das Wechsel = Konto eine Mehraufgabe von 42 200 und einen Mehrbestand von 69 584,65 Mk. nach. Auf dem Spareinlagen-Konto hat eine größere Bewegung als im vorigen Jahre stattgefunden, und weist der Status jetzt einen Mehrbestand an Spareinlagen von 70 785 Mk. nach, der Ueberschuß der Activa über die Passiva beträgt 5671,90 Mk.

Neue Eisenbahn. Die neue Eisenbahn Moßungen-Wormditt, welche, wie gemeldet, am 1. August dem öffentlichen Verkehr übergeben wird, ist dem Eisenbahn-Betriebsamt in Allenfien unterstellt worden. An der 29,14 Kilom. langen Strecke liegen die Stationen Moßungen, Groß Permerau, Liebstat, Sportehnen, Dörhalde und Wormditt, und es werden auf derselben täglich in beiden Richtungen 3 gemischte Züge mit Personenbeförderungen in 2.—4. Klasse, ab Moßungen 4.23 und 8.58 Morgens, 8.13 Abends, ab Wormditt 6.30 Morgens, 2.40 Nachm., 9.36 Abends, verkehren.

** **Der Rheindampfer Elbing I** unternahm Sonntag früh von hier aus — theilweise beladen — seine dritte Fahrt. In Memel zc. sollte die Ladung noch verpackt werden.

** **Die Ernte** ist am gestrigen Tage in unserer Niederung und auch auf der Höhe ziemlich allgemein in Angriff genommen worden.

Personalien bei der Ostbahn. Dem Reglerungsralh Schulze in Bromberg ist die etatsmäßige Stelle eines Mitgliedes der k. n. l. Eisenbahndirektion verliehen. Stationsdiätar Schulz in Bromberg zum Stations-Assistenten, Bahnmehlfeldiar Müggenburg in Zollbrück zum Bahnmehlfelder ernannt.

** **Verhaftung.** Gestern Abend wurde der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter Eduard T. hieselbst unter dem Verdacht festgenommen, daß er an den in letzter Zeit hier zur Ausführung gelangten Einbrüchen Theil genommen hat. Es wurden auch mehrere Beweismittel bei ihm gefunden.

Schöffengericht. Am 6. Mai Abends entstand zu Brunauer Höhe zwischen den Arbeitern Ferdinand Krause und Friedrich Schroeder vor dort, Streik Schroeder machte gegen Krause einen Messerangriff. In der Nothwehr schlug Krause auf Schroeder mit einem Stock ein und verletzte denselben. Wegen gegenseitiger Mißhandlung angeklagt, wird Krause freigesprochen, Schroeder zu 5 Mk. Geld ev. 2 Tage Gefängniß verurtheilt. Mit derselben Strafe werden die Arbeiterfrauen Dzegowski und Marie Wichmann aus Verchwalde je bestraft, welche am 2. Mai daselbst sich mit heißem Wasser resp. Schöpffelle gegenseitig mißhandelt hatten.

Landwirthschaftliches.

Mit Mittel gegen die Fliegenplage bei Pferden rath „The weekly horseworld“ folgendes Verfahren an: Man tauche einen Schwamm in dünne Karbolsäurelösung und beneze damit diejenigen Theile des Pferdes, welche am meisten von den Fliegen befallen werden. Dieses Mittel ist durchaus wirksam, da kein Insekt den Geruch von Karbolsäure vertragen kann. Steht das Pferd im Stall, so lege man ihm eine leichte Staubdecke über; dieselbe wird nicht allein die Fliegen, sondern auch den Staub abhalten und somit die Arbeit des Putzens verringern. Befindet sich das Pferd auf der Weide, wo Sommerfliegen und Insekten ihm tags über mehr Fleiß nehmen, als ein gutes Futter zu ersetzen vermag, so thut man gut, es am Tage in einen kühlen Stall mit geräumigen Vorzusperrern und es erst am Abend, wenn es kühl geworden, heraus zu lassen.

Submissionsanzeiger

der „Altpreussischen Zeitung“
Während der diesjährigen Herbstübungen der 2. Division soll der Bedarf an **Verpflegungs- zc. Gegenständen** für die zu errichtenden Mander-Proviand-Kemter direct von Produzenten gegen Vorkaufzahlung angelauft werden. Mander-Proviand-Kemter werden errichtet: in Kestem-Bruch bei Kraggen vom 13./8.—29./8. cc., in Luptau vom 20./8.—31./8. cc., in Bobethen vom 21./8.—1./9. cc., in Drughagen vom 13./8.—1./9. cc. Reflektanten wollen Offerten — für jedes Mander-Proviand-Kemter — am **5. August** einbringen. **Königsberg i. Pr., 10. Juli.**

Intendantur der 2. Division.
Die Anlieferung einschließl. Auffüllung von ca. **12,000 Cubikmeter Sandboden** zur Anlage eines neuen Begräbnisplatzes in unmittelbarer Nähe des hiesigen städtischen Kirchhofes soll öffentlich verdingen werden, wozu am **Dienstag, den 31. Juli, d. Js., Vormittags 11 Uhr**, im hiesigen Bau-Luceau ein Termin angesetzt ist. Die Angebote sind daselbst postfrei und versiegelt, äußerlich mit entsprechender Aufschrift versehen, vor der Eröffnung des Termins abzugeben. Die bezüglichen Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können daselbst während der Dienststunden eingesehen, erstere gegen Erstattung der Schreibgebühren von 2 Mark an dort bezogen werden. Zuschlagsfrist 2 Wochen. **Memel, den 17. Juli 1894. Der Magistrat.**

Verlegung und Aufstellung der Eisenbahnconstruktion a. für die Unterführung der Bromberg-Kallor Straße in Kilometerstein 42 84-60, b. für die Brücke über den Bromberger Kanal in Kilometerstein 43,1 und c. für die Unterführung der alten Ostbahnstrecke in Kilometerstein 43,2+70 der Eisenbahnstrecke Znowitz-Land-Bromberg in einem Loofe, **Termin 30. Juli, Vormittags 11 Uhr**, Zimmer Nr. 3. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 36 aus; dieselben sind nur von der Stationskaffe auf Bahnhof Bromberg gegen 3 Mk. Schreibgebühr in Baar (nicht in Reichsmark) zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Bromberg, Eisenbahn-Betriebsamt.**

Arbeit und Verlegung zum Bau eines **Güter-schuppens** auf der Haltestelle Ostrowitz soll vergeben werden. Bedingungen können im Bureau, im Dienstzimmer der VII. Bahnmehlfelder in Jablonowo und auf der Haltestelle Ostrowitz eingesehen, auch gegen 4 Mk. bezogen werden. **Termin 31. Juli, Vorm. 11 Uhr.** Zuschlagsfrist 3 Wochen. **Thorn. Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.**
Verlegung von **gußeisernen normalen Muffen-röhren** und Jagostücken zc. für eine Wasserleitung auf Bahnhof Bromberg. **Termin 31. Juli, Vorm.**

11 Uhr, Zimmer Nr. 3. Bedingungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 36 aus; dieselben sind nur von der Stationskaffe auf Bahnhof Bromberg gegen 1 Mk. in Baar (nicht Reichsm.) zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Bromberg, Eisenbahn-Betriebsamt.**

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“
Berlin, 24. Juli. Wie nachträglich bekannt wird, hat vor der Gewehrprüfungs-kommission zu Spandau eine Schießprobe mit dem Domeschen Panzer stattgefunden, welche derselbe nicht aushielt. Der dem Vorstande der Kommission angehörende Major Brinkmann durchschloß den Panzer mit unserem Infanteriegewehr glatt aus einer Entfernung von 600 Metern. — Die Frage, ob der Panzer jemals im deutschen Heere Verwendung finden werde, scheint damit ein für alle Mal abgethan.

Rom, 24. Juli. Die Aufhebung des Belagerungszustandes über Sizilien gilt als in den nächsten Tagen bevorstehend.

Paris, 24. Juli. In der „Petite Republ.“ erklärt Viviani, daß das Vertrauens-votum, welches die Regierung verlange, die Sozialisten nicht abhalten werde, neue Anträge zum Anarchistengesetz zu stellen und bei der Diskussion der bereits eingebrachten Anträge zu beharren. Mehrere Blätter sagen, die Regierung erscheine sehr erschüttert wegen der ungeschickten Konzeptionen, welche sie den Sozialisten bisher gemacht habe.

London, 24. Juli. Der „Times“ wird aus Shanghai gemeldet, daß auf eine Verhütung des Krieges zwischen Japan und China gar keine Aussicht vorhanden sei, da Japan alle Gegenvorschläge Chinas verworfen habe.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 24. Juli 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: fest.	Cours vom	23/7.	24/7.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,20	99,20
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,30	99,40
Oesterreichische Goldrente		100,40	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		99,50	99,50
Russische Banknoten		219,00	219,00
Oesterreichische Banknoten		163,80	163,70
Deutsche Reichsbank		106,00	106,00
4 pCt. preussische Conjols		105,70	105,60
4 pCt. Rumänier		85,70	85,70
Mariemb.-Mawt. Stamm-Prioritäten		119,70	119,80

Produkten-Börse.

Cours vom	23/7.	24/7.
Weizen Juli	134,00	133,50
September	134,50	134,00
Roggen Juli	114,20	114,00
September	115,20	115,00
Lenzenz: befestigt.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rübbi Juli	46,10	45,60
Oktober	46,10	45,60
Spiritus Juli	34,90	34,70

Königsberg, 24. Juli, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % egerl. Faß.
Loco contingentirt 52,50 A. Brief.
Loco nicht contingentirt 32,50 " "

Danzig, 23. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unverb.	A
Umsatz: 50 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	132—135
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	99
hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	134
Transit	99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): ruhig.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Termin Sept.-Okt.	108,50
Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbisen, inländische	120
Transit	93
Rüben, inländische	183

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.
Königsberg, 23. Juli.
Zufuhr: 16 inländische, 195 ausländische Waggons.
Z n l a n d i s c h, Mt. pro 1000 kg.
Weizen [pro 85 Pfd.] unverändert, hochbunter 753 g [127Pfd.] 130 A [5,33].
Roggen [pro 80 Pfd.] [pro 714 g [120Pfd. h] unverändert 702 g [118Pfd.] 100 1/2 A [4,26], 702 g [118Pfd.] bis 732 g [123Pfd.] 107 A [4,28], 744 g [125Pfd.] 107 1/2 A [4,30], 732 g [123Pfd.] bis 759 g [127/28Pfd.] 108 A [4,32].
Gerste niedriger.
Rüben [pro 72 Pfd.] feinstes unverändert, 160 A [5,79], 180 A [6,48], 182 A [6,55], 183 A [6,59], 184 1/2 A [6,64], 187 A [6,73], 188 A [6,77], gering 120 A [4,32], 150 A [5,40].
U s l a n d i s c h u n v e r z o l l t, Markt pro 1000 kg.
Weizen rother 746 g 74 A, 712 g mit Roggen befestigt 68 A.
Weizenkleie dünne 50 A, mit Kluten 47 1/2, 48, 49 1/2 A, grobe 54, 60 A, Schalen 59 A.
Roggenkleie dünne 66 A, befestigt 60, 64 1/2 A.
Roggen 673 bis 685 g 67 A, 705 g befestigt 67 1/2 A, 690 g 68 A, 702 bis 732 g 69 A, 744 69 1/2, 697 bis 702 g 70 A, 680 bis 714 g 69 1/2, 70, 71 A.
Weizenroggen 666 g 67 A, 660 bis 725 g 69 A.
Gerste große 62, 63, 68 A, mit Geruch 60 A, kleine 58, 60, 61, 66 A, Futter- 54 bis 56, 58 A.
Mais 65 bis 70 A, gering 58, 59, 60 A.
Erbisen, Victoria, gering 92 1/2, 95 A, weiße 102 A, Tauben 95 A, grüne 84, 87 A, gering 76 A, Futter- 85, 89 A.
Bohnen 92, 94, 96, 97, 100 A.
Wicken 90, 120 A.
Leinfaat hochfeine 198 A, geringe 128 A.
Rüben 167 A, befestigt 155, 161 A, schimmlich 160 A, warm mit Geruch 135 A.
Raps 155 A, neu 167 A, warm 143 A.
Dotter 130 A.

Spiritusmarkt.
Danzig, 23. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.

Von heute ab ist
Kern-Kirschsaft 50 Pfg.,
 täglich frisch gepreßt, zu haben bei
Bernh. Janzen,
 Elbinger Fruchtstoffabrik.

Elbinger Standesamt.
 Vom 24. Juli 1894.
Geburten: Berw. Arbeiter Johanna Thiedemann, geb. Warisch, 1 S.
 — Schneider Hermann Preuß 1 T.
 — Arbeiter Peter Döring 1 S. — Schmied Eugen Käfel 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Freitag 1 T. — Kreis-Ausschuß-Bureau-Assistent Hermann Kardinal 1 T. — Maurergef. Carl Schidlowski 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher Hermann Schwarz mit Pauline Schacht.
Geschließungen: Friseur Leonhard Fendler mit Martha Schaudien.
Sterbefälle: Mechaniker August Fabert 28 J. — Schuhmacher Samuel Eichholz 43 J. — Kesselschmied Arnold Krause 2 M.

Meine geliebte Frau **Marie**,
 geb. **Konter**, beschenkte mich
 heute früh mit einem gesunden
 Mädchen.
 Elbing, 24. Juli 1894.
Rudolf Maas.

Liederhain.
Probe zum Concert.

Zur Wahl einer Commission
 Betreffs der Ent- und Bewässerungs-
 Angelegenheit der Bollwerkswiesen wer-
 den die Interessenten zu
Dienstag, den 31. Juli cr.,
 Nachm. 4 Uhr,
 nach **Bollwerkstrug** mit dem Be-
 merken eingeladen, daß die Nicht-
 erscheinenden dem Beschlusse der An-
 wesenden als beitrechend erachtet werden.
Der Entwässerungsvorsteher.

Öffentliche
Versteigerung!

Freitag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,
 werde ich im Laden **Johannisstraße**
 Nr. 13 im Wege der Zwangsver-
 steigerung

verschiedene Colonialwaaren,
 als **Kaffee, Reis, Nudeln,**
Lichte, Zucker, Seife u. s. w.,
 sowie 1 Oghost Rothwein, 3
 Fäßchen Ungarwein, 315
 Flaschen versch. Weine, 101
 Stiften Cigaretten, 134 Fl. ver-
 schiedene Liqueure, 2 Kübel
 Margarine u. s. w.,
 ferner 1 Ladeneinrichtung, bestehend
 aus 2 Depositionen, 2 Tom-
 titischen u. 1 Kasse, 1 Buffet
 mit Tomtitisch, 5 Tische, 12
 Stühle, 1 Dörmelmaschine, 1
 Pfropfmaschine, 1 Kaffee-
 brenner u. s. w.
 meistbietend gegen Baar versteigern.
 Elbing, den 23. Juli 1894.
Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Bienenwachs kauft
Rudolph Sausse.

Choröhren
 in allen Dimensionen,
Chorpfederkrippen,
Chorviehkrippen,
Chorschweineträge,
Chorfliesen
 zu Flurbekleidungen
 in Küche, Keller und
 Molkereien
 empfiehlt bei größtem Lager
 zu billigen Preisen
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Von 15 Pfg. bis 1,25 p. Stück empf.
gute Bahnbürsten.
Bernh. Janzen.

Activa.	Status am 30. Juni 1894.	Passiva.	
Cassa-Conto	8457/35	Capital-Conto d. Mitglieder	123759/80
Wechsel-Conto	321047/85	Dispositions-Fond für den	
Kostenvorschuß-Conto	58/—	Aufsichtsrath	74/15
Inventory-Conto	1818/90	Reservefond-Conto	20234/45
Effecten-Conto	17220/—	Special-Reservefond-Conto	1276/80
		Spareinlagen-Conto	193505/40
		Dividenden-Conto	113/10
		Guthaben-Conto ausg. Mit- glieder	1722/80
		Zinsen-Conto, voraus erh. Zinsen	2243/70
	348602/10		342930/20
Ueberschuß der Activa	5671/90		

Elbinger Handwerkerbau, Eing. Gen. mit unb. Haftpflicht.
 C. Reiss. Th. Becker. Gehrmann.

Hotel Englisches Haus.
 Inhaber: **Kulmbacher vom Fass,** Mittags-
J. Rahn. sowie hiesige Biere. u. Abendtisch.
Reichhaltige Speisekarte
 der Saison entsprechend.

N. Krüger & Sallbach
 empfehlen ihre bestens sortirten Läger in
Tuchen, Buckskins, Kleiderstoffen,
Flanellen, Frisaden und Parchenden,
== Kurzwaaren, ==
Garnen, Strickwollen und Baumwollen
zu außerordentlich billigen Preisen.
 In allen Lägern zum
Musverkauf
 zurückgekehrte große Posten.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Neuheiten in Verlobungs-
Tisch-, Menu-Karten
sind eingetroffen
 und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne
 Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten
 Ecken etc. etc.
 in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
 Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Fliegenpapier u. -Leim, frisches
dalmat. Insectenpulver, Quassa,
Bacherlin zc. empfiehlt
Rudolph Sausse.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Markneukirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von
 Musikinstrumenten aller Art,
 Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
 werke zc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke
 gratis und franko.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisonsz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Umsonst
 meine illustrierte Preisliste
 über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
 aus bestem englischen Silberstahl, hohl-
 geschliffen, abgezogen, zum Gebrauch
 bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden
 Bart passend. Probestück frei ins Haus
 nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu
 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen
 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dank-
 schreiben hat die Expedition dieser Zeitung
 eingesehen.
C. W. ENGELS,
 Gräsrath bei Solingen.

Vervielfältigungs-Blätter
 womit Jeder ohne die
 geringsten Umstände
 50-80 Copien in
 Schwarz von einem
 Schriftstück oder
 Zeichnung nehmen
 kann. Billigste
 Verfahren.
 Keine
 Druckerschwärze,
 keine Pressen.
 Jedes Blatt kann
 mehrmals benützt
 werden.
 Per Dtz. Octav Mk. 1.60,
 Quart Mk. 3.20,
 Folio Mk. 3.80.
 Schwarze Vervielfältigungs-
 Blätter
 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen
 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter
 und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermar
erlin C., B.
 oststrasse 24.

Große Preisermäßigung
 für **sämmtliche Sommer-Artikel.**
== Pus. ==
Modell-Hüte,
 garnirte und ungarirte Hüte
 für Damen und Kinder zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen.
 Größte Auswahl
 garnirter und ungarirter
Strand-Hüte,
Reise-Hüte,
Batist-Gelegländer.
Blumen, Federn, seidene
Bänder
 zum Total-Ausverkauf.
Spitzen.
 Zimirtre Spachtelspitzen
 Mtr. 0.13, 0.20, 0.35.
 Echte Spachtelspitzen u. Einsätze
 für 0.35, 0.45, 0.65, 0.75.
Tüllspitzen
 p. Mtr. 0.15, 0.20, 0.25, 0.30.
 Schwarzseid. Bourdon-Spitzen
 und Einsätze,
 Schwarzseid. Chantilli-Spitzen
 und Einsätze,
Flitterspitzen.
 Echte festantige
Sammetbänder
 in schwarz und farbig.
 Größtes Sortiment in:
Moireebändern,
Ripsbändern,
Atlasbändern,
Schärpenbändern.
Schwarze u. farbige Seidenstoffe zu Blousen u. Kleidern
Seiden-Moirée, Bast- u. Foulard-Seide, Merveilleux,
changeant Merveilleux,
Rein- u. halbseiden Merveilleux in jeder Nuance am Lager.
 Größtes Farben-Sortiment in
echten Sammeten, Silk, Peluchen und Velvets.
 Letzte Neuheiten. Letzte Neuheiten. Letzte Neuheiten
Vorsteck- **Herrencravatten** **Sommerhandschuhen**
schleifen **in** **in**
 eleganter Art **Aparté Regattes** 1.65, **feinen eleganten Zwirn-**
 in **Seiden-Creppon,** 1.50, 1.25, **dänisch Leder, imit eng-**
Spitze Surah 1.00, 0.85, 0.75, **lisch Leinen-Handschuhen**
 0.45, 0.75, 1.25, 1.85. **Regattes, neue Facons** mit seidenen abstehenden
 Lange **Regattes** schon v. 0.25 anfangend. **Nähten** 0.45, 0.55, 0.75,
Empire-Shawles in allen Facons. **Battist-Schlipse** 1.00, in **Halbseide** mit
 in **Tüll, Seide, Surah,** **Diplomaten-Cravatten** **in** **Tricot** von 0.10 an.
 mit **Spitze garnirt,** v. 20 Pf. an bis 1.00. **Glacéhandschuhe**
 für 0.75, 0.95, 1.25, 1.75. **Selbstbinder.** 4fn., lange, seidene, breite
 Qualität, Pr. 1.50.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-,
 Schützen- u. Kriegervereine.
 Berlin C., Breitestraße No. 7
 vis-à-vis dem königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
 Tschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
 Jagdcarabiner, Orig., von 18,75 M. an.
 Central-Doppelrevolver von 33,50 M. an.
 Färsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
 Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
 Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Visitenkarten,
Briefköpfe zc. zc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren
 Auftraggeber in **copirfähigem Druck**
 hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.
Stereotypie.

C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von **Flügeln und Pianinos** eigenen
 und fremden Fabrikats.

Inspector
 für Organisation und Acquisition findet
 bei einer **deutschen Lebens-Ver-**
sicherungsgesellschaft ersten Ranges
 Anstellung unter günstigen Bedingungen.
 Anmeldung mit Lebenslauf und Re-
 ferenzen sub **J. V. 9975** an **Rudolf**
Mosse, Berlin SW.
Das Grundstück Hohenzinstr. 3,
 in welcher Herr **Oberlehrer Dr.**
Schöber 14 Jahre gewohnt hat,
 soll vom 1. Januar fut. ab im
 Ganzen verpachtet, ev. auch frei-
 händig verkauft werden. Näheres
 bei **F. Erxleben, z. B. Hotel**
du Nord, Holl. Chaussee.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch,
 Orthogr., Corresp., Stilistik, Buch-
 führung, Wechsellehre, Mathematik,
 Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch
 etc. ausbilden will, abonnire auf die
 Unterrichts-Zeitung für Bildungs-
 besessene jeden Standes. Wer sich
 für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc.
 vorbereiten oder darin weiterbilden will,
 abonnire auf die Unterrichts-Zeitung
 für Militär- und Civilwärter,
 Bureaugeh., Schreiber etc. — Probe-
 nummern gratis. Vertr. ges. — Adresse:
 Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-
 Berlin.
5000 M. auf sichere Hypothek von
 Selbstarbeitern z. 1. Aug. cr. ges. Off.
 unter E. W. 100 in d. Exp. d. B. erb.
 à 3, 2 und 1 Zimmer,
3 Wohn. reichl. Zubehör, Wasserl.,
 Garten zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 171.

Elbing, den 25. Juli.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

2)

Von jenem Abend an wurde regelmäßig an den jours fixes gespielt und viele Kameraden haben dort bedeutende Summen verloren. — Josephine hielt jedes Mal die Bank. Die Einsätze stiegen sich, bis schließlich nur noch mit Gold und großen Bankcheinen pointirt wurde. Desterz war es schon vorgekommen, daß Kameraden sich vollständig blank gespielt hatten, und da der alte Oberst de St. Briz grundsätzlich das unbaare Spielen auf Ehrenwort nicht duldet, so hatte er denselben seine Cassé bereitwillig zur Disposition gestellt. Mit wechselndem Glücke hatte ich bisher gespielt — bis an dem letzten Abend, an welchem ich das Haus besuchte, die Einsätze eine erstaunliche Höhe erreichten. Bald erklärte der Oberst auch seine Privatcassé für erschöpft, unsere Wäsen waren leer. — Die Bank, welche Josephine vor sich hatte, strotzte von Gold und Bankcheinen. — „Ich gebe den Herren auch ohne Baar Revanche“ rief Josephine — „wir wollen uns selbst Papiergeld machen — hast Du nicht einige Formulare, Papa?“ Der Alte sträubte sich scheinbar. — „Es wird ja nur gegen Baar gespielt, Papa — ich honorire die Wechsel vor dem Pointiren.“ — Bald hatten wir Alle Wechsel unterzeichnet, welche Josephine mit bezaubernder Liebenswürdigkeit als „zahlbar nach Sicht“ in die Bank legte, nachdem sie den Nennwerth baar ausbezahlt hatte. Das Spiel nahm seinen Fortgang — es schien sich heute an Josephinens Finger geheftet zu haben — das für die Wechsel erhaltene Geld verschwand abermals in der Bank. — In der Aufregung des Spieles, versüßert durch die leidenschaftlich sinnlichen Augen Josephinens, betäubt durch den reichlich fließenden Champagner, hatte ich alle Vorsicht außer Acht gelassen. Ich verlor — ich zeichnete einen neuen Wechsel — erhielt den Baarbetrag aus der Bank und verlor ihn wieder — bis der anbrechende Morgen dem Spiele ein Ende machte. — Die frische Morgenluft ernüchterte mich, wie wohl manchen andern Kameraden. — Die Höhe meines Verlustes war mir nicht einmal klar bewußt. Ich beschloß,

nach der Parade zu dem Obersten zu gehen und ihn um Angabe der Total-Summe zu ersuchen, gleichzeitig mit der Bitte, für diesmal von der Regel, welche bis 12 Uhr Mittags die Deckung von Spielschulden verlangt, abzustehen. — Kaum war ich vom Vormittags-Dienste heimgekehrt — als Salomon Zbig sich bei mir melden ließ. Erstaunt sehe ich den Juden eintreten. „Was wünschen Sie?“ herrschte ich ihn an. „Ich habe hier einige von dem Herrn Lieutenant unterzeichnete Papierchen im Betrage von 7000 Mark, zahlbar nach Sicht — ich wollte nur fragen, wenn es heute dem Herrn Lieutenant am besten paßt?“ Hierbei wies der Bampyr die in der vorigen Nacht von mir unterzeichneten Solawechsel vor. — „Woher haben Sie die Papiere?“ schrie ich und packte ihn an die Brust; „Gott der Gerechte,“ jammerte er, „ehrlich gekauft vom Herrn Oberst de St. Briz, als derselbe heute Morgen mit seiner Fräulein Tochter abreiste und keine Weltläufigkeiten mit den Herren Officieren haben wollte.“ Wie eine Winde fiel es mir von meinen Augen — der vermeintliche Oberst war ein Betrüger, die Sybille Josephine eine gemeine Colette, an deren Triumphwagen ich mit vielen Anderen gezogen, — ich war ein Opfer der höhern Bauernfänger geworden. — Das Schlimmste war, daß man noch mühsenstill schweigen mußte, um einerseits nicht in die Öffentlichkeit zu bringen, wo es der General erfahren hätte. Bei seiner bekannten Strenge gegen das Hazardpielen wäre der Abschied unvermeidlich erfolgt, und andererseits hätte das geprellte Opfer den Fluch der Lächerlichkeit noch zu tragen. Mit Mühe und Opfern gelang es mir, Salomon Zbig, der diese Papiere jedenfalls für ein Spottgeld gekauft hatte, zu bewegen — den Wechsel auf drei Monate umzuändern, mit der Zugabe des obligaten Ehrencheines. Trotzdem ich dem Juden einen guten Theil meiner Zulage von zu Haus noch dazu in den Rücken geworfen, ist die Summe, welche der Schurke erst nach langem Verhandeln als letzten Termin noch einmal um drei Monate verlängert hat — auf 10 000 Mk. angelaufen. Der Oberst von St. Briz und Josephine waren abgereist — man wunderte sich allgemein darüber — man vermühte den alten würdigen Herrn und die prächtige Tochter, kam aber niemals auf den wahren Grund — da die Geschichte jener Nacht von den Eingeweihten todtschwiegen wurde.“

Der Assessor Romberg hatte schweigend dem Freunde zugehört.

„Die Sache ist unangenehmer, als ich dachte“ — begann er, „und Du hast gewiß nun das einzig richtige Mittel gewählt, um Dich aus Deiner Lage und Abhängigkeit von dem Juden zu befreien, und hast Deinem Vater gebelichtet. Der heutige Brief, der Dich so verstimmt, enthält die Antwort mit einigen väterlichen Donnerwettern und mütterlichen Wehklagen vermischt? Was?“

„Ist es nicht, um aus der Haut zu fahren — von dem Briefe hat der Friedrich dir auch schon erzählt?“ — rief der Lieutenant.

„Hast Du ihm verboten, davon zu sprechen?“
„Was geht den Kerl an, ob und von wem ich Briefe erhalte?“

„Dein Bursche glaubte, Dir mit der Uebringung des Briefes eine Freude zu bereiten, während ihm zum Dank für seine wohlmeinende Absicht ein „alter Esel“ an den Kopf geworfen wurde, wie er mir betrübt mittheilte. Der Brief soll Dich sehr verstimmt haben?“

„Er hat mich wenigstens um eine Aussicht, aus meiner Verlegenheit zu kommen, betrogen. — Derartige Nachrichten sind gewöhnlich nicht darnach angethan, die Verstimmung zu mindern.“

„Hat Dein Vater, den ich doch als blüthig denkenden Mann kenne, Dir die Hülfe verweigert?“

„Nichts dergleichen, Freund — er weiß noch von nichts — ich dachte auf andere Art mir zu helfen.“

„Du machst mich neugierig, die Art, seine Schulden zu bezahlen, die Du erfunden hast, zu erfahren?“

„Durchaus nicht ungewöhnlich, Freund — eine reiche Heirath.“ —

„Ah! Sehr schmeichelhaft für die Dame, welche ihres Geldes wegen genommen werden soll! — Ferdinand, ich kenne Dich nicht wieder.“

„Was willst Du — ich bin nicht der erste und werde nicht der letzte sein — der sich durch eine reiche Heirath zu helfen gesucht hat.“

„Zum Heirathen gehören aber zwei.“

„Das ist eben der casus criticus, den der Brief meines Vaters mir klar macht — der Goldfisch, den ich angeln wollte — ist bereits eingefangen.“

„Besser noch Schicksalsstücke als ein Korb!“ — tröstete Romberg den Freund.

„Einen Korb zu bekommen, glaubte ich nicht befürchten zu müssen, da es der Verblüthungswunsch meiner Mutter war, die erwähnte Partie zu Stande kommen zu sehen und es bisher an meiner Weigerung lag.“

„Du sprichst von Deiner Cousine, der kleinen indischen Raja? Der „Todtenkopf“, wie Du sie nanntest, als wir Beide bei Deinen Eltern zu Besuch waren, Du ein junger Artillerie-Lieutenant, dem die neue Würde seit 8 Tagen die Schultern drückte — ich ein lebenslustiger Student, der sich studiumshalber genau zwei Semester in Bonn und Heidelberg aufgehalten

hatte. Wir feierten bei Deinen Eltern unser erstes Wiedersehen, nachdem wir die Schulbank zu gleicher Zeit verlassen.“

„Ganz recht! Es war der erste Urlaub, den ich vom Regiment erhalten hatte, rascher mußten die Braunen traben, als sie in die große Kastanienallee einbogen, mit klopfendem Herzen fuhr ich in den Schloßhof ein, wo meine Eltern den jungen Lieutenant mit offenen Armen empfingen.“

„Asta ist im Park spazieren gegangen, wird aber gleich kommen“, sagte die Mutter, „ich habe schon nach ihr geschickt.“ — Male Dir die Spannung aus, mit der ich der Erscheinung meiner Cousine entgegen sah, welche die jugendliche Phantasie sich mit allen Reizen geschmückt dachte, — die einzige Tochter und Erbin meines Onkels. — Wir Beide sollten dereinst ein Paar werden, das wäre des Onkels Wille, hatte die Mutter mir geschrieben, und meiner Mutter sehnlichster Wunsch.“

„Asta's Vater ist der Bruder Deiner Mutter, der in Indien dort durch glückliche Speculationen ein bedeutendes Vermögen sich errungen.“

„Tawohl, gewohnt, alle wohl berechneten Speculationen gelingen zu sehen, konnte es ihm nicht einfallen, daß sein Plan mißglücken könne, daß Jemand seine Asta, dieses Engelskind, mit seinen Millionen ausschlagen würde. — Da seine Gattin gestorben, schickte er Asta zur Erziehung nach Europa. Die Anhänglichkeit an seine Schwester, meine Mutter, ließ ihn offen den Wunsch aussprechen, mich dereinst mit seiner Tochter verheirathet zu sehen. Ich wurde von dem Plan in Kenntniß gesetzt und war natürlich äußerst gespannt, meine Zukünftige kennen zu lernen. „Das ist Asta“, sagte meine Mutter. Ich sah auf und eine lang aufgeschossene Gestalt, mager wie ein Gerippe, schlich mir entgegen. Ihren gebräunten Teint hob keine frische Röthe, lüthtblondes Haar mit röthlichem Anstrich fiel in Locken auf ihre gelben Schultern. Aus einem hageren Gesicht leuchteten zwei Augen wie schwarze Kohlen heraus. „Das ist Asta? Wenn das ein Engel sein sollte — so war das jedenfalls kein schöner Engel — der reine Todtenkopf.“

„Asta war damals noch ein Kind von 15 Jahren — sie war eine jener Gestalten, wozu die Natur den Stoff getrieben — aber noch nicht gerundet hatte“, entgegnete der Assessor. — „Alles hatte den Anstrich einer Treibhausfrucht — die Frische — die Leblichkeit fehlte.“

„Das Alles sollte das Geld zudecken“ — versetzte der Lieutenant Witzlaw. — „Geld bin — Geld her — rief ich damals in meinem Uebermuth — ich suchte mir ein frisches rothwangiges Mädchen zur Frau aus. Nichts in der Welt wird mich bewegen, diese gelbe wurmzernagte Rose an das Herz zu drücken. Asta mag warten, bis ein bankrotter Donbivant über den indischen Goldstücken gerne die Rosen auf ihren Wangen vermischt. — Ach damals wußte ich von Salomon Izig noch nichts.“

„Und jetzt wolltest Du selbst den Donkbant spielen, der zu dem bequemem Mittel greift, sich aus einer unangenehmen Lage zu befreien, ohne sich Gewissensbisse zu machen, wenn er das Glück eines Herzens damit untergräbt?“

„Moralisir nicht, Hermann. In der Noth kriecht der Teufel Kriegen. Ich wählte den einzigen Ausweg, der sich mir bot. Fünf Jahre sind darüber in das Land gegangen, die Phantasie ist kühler geworden — wer weiß, ob wir nicht ganz gut mit einander ausgekommen wären — allein es hat nicht sollen sein. Dies selbst die Antwort meines Vaters.“

Romberg nahm den auf dem Tisch liegenden Brief und las:

„Mein lieber Sohn!

Nachdem Du den wohlgemeinten Plan des Onkels seiner Zeit kurz von der Hand gewiesen, — hat der Onkel, über Deine Weigerung empfindlich, gänzlich darauf verzichtet und Asta einem alten Bekannten aus Ostindien, dem reichen Handels Herrn van der Broek versprochen. Asta ist nicht mehr in unserm Hause — sondern in Rotterdam, wo die Hochzeit in 8 Tagen stattfindet. Die weitte Entfernung verbietet selbst unsere Gegenwart. Ohne Deiner Neigung im Geringsten Fesseln anzulegen,“ schloß der Brief, „ist es natürlich unser sehnlichster Wunsch, Dich eine gute Partie machen zu sehen. Herr van der Broek hat eine Nichte, ein Pathechen des guten Onkels, welche ebenfalls eine höchst vortheilhafte Partie ist. Da Asta mit ihrem Mitlett Juli nach der Schweiz reisen, um ihre Mitlettmochen zu verleben — so steht es bei Dir, sie dort aufzusuchen. Daß Dich aber durch den ersten Eindruck weber hinreisen noch abstoßen, wie einst bei Asta. Prüfe recht genau Dein Herz, denn um Alles wünschtest wir nicht, daß Du aus übertriebener Bereitwilligkeit, unseren Wünschen entgegenzukommen, einen Schritt thätest, der das Glück Deines ganzen Lebens untergraben könnte.“

„Nein“, rief der Lieutenant spöttisch aus, „wahrlich nicht. — Wenn die Liebe zu diesem alten ehrenwehrtigen Herrn van der Broek diese wurmfressige Knospe üppig entfaltet hat, so hat derselbe mit seiner Liebe ein Wunderwerk gethan. Ich gönne ihm Asta. Aber mir ist damit leider nicht geholfen.“

„Hast Du nicht Lust, die Nichte Dir anzusehen?“

„Ich habe vor Mama's Geschmacksrichtung ein kleines Vorurtheil bekommen — Mama schreibt nicht, wie alt diese Nichte, ob hübsch oder häßlich — ich fürchte, die flämische Zwillingsschwester von Asta, nur in verlegener Auflage, zu Gesicht zu bekommen.“

„Dann bleibt nichts übrig — behalte deinem Vater — denn die ganze Lebensstellung willst Du durch Deinen Reichsinn doch nicht gefährden! Bezahlen muß und wird dein Vater, wie ich ihn kenne, sicherlich, um so lieber aber, wenn Du ihm offenerzig selbst Deine Schuld bekenntst,

als wenn Du den Abschied zur Zugabe erhältst — dann trifft Dich noch der gerechte Vorwurf desselben, daß Du nicht zur rechten Zeit gesprochen hast.“

Der Lieutenant von Witzlaw stand auf, ging einige Male im Zimmer auf und ab und blieb endlich mit der Stirne an die Fensterscheiben gelehnt eine Zeit lang stehen und trommelte mit den Fingern an das Glas. Der Assessor Romberg war gleichfalls aufgestanden und setzte die Chaiselongue wieder an ihren Platz. Eine peinliche Pause entstand.

„Ein Lieutenant geht in den Himmel ein,“ — unterbrach Romberg dieselbe.

„Weg mit den trüben Gedanken“ — schreckte auch Ferdinand auf. „Mein Entschluß ist gefaßt — ich reise. Ich will die Holländer Tulpe mir betrachten. Während ich am Fenster sinnend da stand, ist mir ein hübscher Gedanke gekommen. Deine Gerichtsferien beginnen ebenfalls; ich nehme Urlaub; die Mittel rückt der Alte schon heraus, da es ja sein Wille ist, und wir machen die Reise gemeinschaftlich. Ist dieselbe zwecklos — nur wohlhan, dann bleibt als ultima ratio das Reichthum an den Herrn Papa freis übrig — ich habe, ihm die Unannehmlichkeit zu ersparen, redlich das Meine gethan — mag er dann das Setne thun — und Salomon Irg bezahlen. Auf jeden Fall aber haben wir die schöne Schweiz gesehen, die schon auf der Schulbank als Land der himmelhohen Alpen das Ziel unserer Reiseprojekte bildete. Eine kleine Erholung thut Dir wie mir wohl“ —

„Einverstanden,“ sagte Hermann Romberg — „ich glaube, meine Freundschaft Dir nicht besser beweisen zu können, als wenn ich Dich begleite. Vier Augen sehen mehr als zwei und ein Freundesrath ist selbst in delikaten Herzensangelegenheiten mitunter nicht zu verachten.“

„Also abgemacht. Wir gehen zur Braut-schau!“

„Abgemacht! Hand und Wort darauf.“

Die beiden Freunde schlugen ihre Rechten in einander und der Assessor Romberg stieg vergnügter, als er heraufgestiegen, die Treppe wieder hinunter. Der Lieutenant von Witzlaw piff den Gravelottemarck, was er nur that, wenn er bei guter Laune war. Als gleich darauf Friedrich hereintrat, um denselben zur Parade ankleben zu helfen, klopfte der Lieutenant dem Durschen freundlich auf die Achsel.

„Tröste Dich, Friedrich, ich habe Dich einen alten Esel genannt — es giebt noch ältere und größere als Du bist.“

Hierauf ging er zur Parade.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Ein neuer Schwindel. Die Wiener Polizei forschet gegenwärtig nach einem Individuum, das sich auf ganz originelle Art Geld zu erschwindeln wußte. In das Komp-

toir des Juweliers R. in der Innern Stadt kam nach dem „Wiener Fremdenblatt“ dieser Tage ein Mann und ersuchte Herrn R. um eine Unterredung unter vier Augen. Der Fremde, der anständig gekleidet war und sich einer gewählten Ausdrucksweise bediente, forderte zunächst den Juwelier auf, ihm das Ehrenwort zu geben, daß über den Inhalt der folgenden Unterredung keine Anzeige bei der Polizei erstattet werde. Ueberdies müsse er die Bedingung stellen, daß er für seine Mittheilung 40 Gulden erhalte. Der Juwelier, frappirt über das Auftreten des Fremden, sagte zu. Hierauf erklärte der Mann, daß bei Herrn R. für dieselbe Nacht ein Einbruchsdiebstahl geplant sei. Er setzte dem bestürzten Juwelier ganz genau auseinander, wie der Einbruch ausgeführt werden soll, beschrieb ihm haarklein, wie der elektrische Signalapparat außer Dienst gestellt, auf welche Weise die Verbindungsthüren zwischen dem Komptoir und der Fabrik, wo vierzig Arbeiter beschäftigt sind, aufgehoben, und von welcher Stelle die bereits zum Expediren fertige Waare von den nächtlichen Besuchern entfernt werden sollte. Der Fremde zeigte dabei eine solche Lokalkenntniß und Vertrautheit mit den Geschäftsgepflogenheiten des R.'schen Hauses, daß der Eigentümer ganz überrascht dastand, und dem Manne sofort das Honorar von 40 fl. ausbezahlte. Wiemohl nur die Hausleute von dem Vorfalle erfuhren, erhielt die Polizei auch, und zwar durch Zufall, Kenntniß von demselben und leitete Erhebungen ein. Eine Polizeikurrende macht sämmtliche Wiener Juweliers auf den Mann aufmerksam und ersucht sie, den Schwindler festnehmen zu lassen.

— Ein indianischer Sonnentanz.

Der Sonnentanz der Cree-Indianer in Montana hat trotz des Verbotes der Behörden und aller angedrohten Strafen doch stattgefunden, und das Fest hat drei Tage gewährt, sehr zum Vortheil des Geldbeutels der Unternehmer, welche die Rothhäute als Ausstellungsobjecte gegen Eintrittsgeld benutzten. Trotz der Wachsamkeit der Sheriffs ist die scheußliche Ceremonie in der Umgegend von Havre im nördliche Montana zur Aufführung gekommen, und zwar unter Zusammenfluß von Tausenden, welche natürlich von der Sorte waren, denen ein Stiergefecht lieber ist als eine klassische Oper. Vier fanatische Rothhäute hatten sich zur Tortur gemeldet. Sie ließen sich an Haken, die in ihre Haut geschlagen waren, an einen Pfahl eine halbe Stunde lang aufhängen. Während dieser Zeit wurden ihre Häupter von dem Häuptling mit einer Kupferplatte bearbeitet. Sämmtliche „Fakirs“

waren, als die vorgeschriebene Zeit verstrichen war, bewußtlos. Das scheußlichste Schauspiel wurde den Zuschauern aber später geboten. Ein junger, nach der Häuptlingswürde strebender Indianer ließ sich die Haut an beiden Schultern aufschneiden und vier Büffelschädel an den Hautstreifen befestigen. Mit dieser furchtbaren Last stand er eine Stunde lang und machte dann einen Lauf von 800 Schritten über die Prärie. Dann gestattete er, daß ihm 80 kleine Stücke seiner Haut vom Arme abgeschnitten wurden, um als Andenken vertheilt zu werden. Noch mehrere andere Selbstverstümmelungen erfolgten, bis das Fest endlich sein Ende fand. Der Wohnsitz dieser Cree-Indianer ist eigentlich nicht in den Vereinigten Staaten, sondern in Canada; deshalb wollen jetzt die Sheriffs die Indianer über die canadische Grenze jagen.

— **Alte Generale.** Die Zahl der aktiven oder zur Disposition stehenden Generale der preussischen Armee, die mehr als 80 Jahre alt sind, beträgt, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, zur Zeit 45. Von ihnen sind nur noch zwei, Generalfeldmarschall Graf Blumenthal und der Generaloberst v. Pape, im aktiven Dienst. Ersterer wird am 30 Juli 84 Jahre. Letzterer war am 2. Februar 81 Jahre alt. Der älteste General der preussischen Armee ist der Generalmajor Adolf v. Goetze, der am 15. August 1800 geboren ist, also nächstens 94 Jahre alt wird; am 24 Juli wird er 33 Jahre im Ruhestande leben. Demnächst folgt der in Berlin wohnhafte General-Lt. z. D. v. Holleuffer, der am 2. Januar d. J. 90 Jahre alt war und seit November 1864 pensionirt ist. Alsdann folgen der Generalleutenant z. D. v. Hiller und der Generalmajor v. Hippel, die 1806 geboren sind. Drei Generale sind 1807 geboren, zwei 1808, vier 1809, neun 1810, fünf 1811, acht 1812, acht 1813 und zwei 1814. Fürst Bismarck, der am 1. April n. J. 80 Jahre alt wird, ist in der Altersfolge der Generale der preussischen Armee erst der 54. Von den 45 über 80 Jahren alten Generalen sind 34 bereits seit länger als 20 Jahren pensionirt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rothmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarth
in Elbing.